

# Palästina — Info



- 3 **Bloodlands  
des Südens**
- 7 **Der israelische  
Feldzug gegen den  
palästinensischen  
Journalismus**
- 10 **Sumoud –  
der alltägliche  
Widerstand  
der Menschen  
in Gaza in Zeiten  
des Völkermords**
- 20 **Die endlose  
Sprache der Gewalt**
- 27 **Stimmen aus Gaza**
- 33 **Selektive Empörung  
des Westens**

# Editorial

---

Palästina-Info Sommer 2025  
Auflage: 3000 dt., 1000 frz.

---

Herausgeberin:  
Palästina-Solidarität Region Basel,  
Mattweg 25, 4144 Arlesheim  
www.palaestina-info.ch  
info@palaestina-info.ch

---



IBAN CH31 0900 0000 4075 6856 2

---

Bilder der Zerstörung im Gazastreifen sind unterdessen omnipräsent, etwas weniger diejenigen aus dem Westjordanland. Mit unserer Bildauswahl nehmen wir Kinder in den Blick, deren Leben, deren Zuhause, deren Zukunft gerade bedroht ist und zutiefst erschüttert wird.

---

Gestaltung: Maxim Staehelin & Yves Graber  
Druck: Druckhaus Sportflieger

---

Lassen sich erste Anzeichen einer Kurskorrektur in der Aussenpolitik Deutschlands und der USA ausmachen, der beiden weitaus wichtigsten Stützen der israelischen Kriegsführung gegen die Palästinenser:innen? Beide hätten die Macht, genügend Druck auf die israelische Regierung auszuüben, damit sie einem sofortigen Waffenstillstand zustimmt, ihren Vernichtungsfeldzug im Gazastreifen einstellt, ihrer Verpflichtung zur Versorgung der Bevölkerung nachkommt und ihre illegale Besatzung beendet. Sanktionen, die konsequente Verfolgung durch den Internationalen Strafgerichtshof und die Einstellung jeglicher Rüstungsexporte wären mächtige Hebel für alle Länder weltweit, um die Spirale an militärischen Aggressionen zu durchbrechen, die Israel nicht nur gegen die Palästinenser:innen, sondern auch gegen weitere Länder des Nahen Ostens verfolgt.

Auf dem Spiel steht das pure Überleben der Menschen im Gazastreifen. Aber auch das Überleben eines Internationalen Rechts, das seinem Namen Ehre macht. Denn allzu viele Regierungen höhnen dieses durch doppelte Standards, Business as usual und eine heuchlerische Scheinmoral aus.

Während immer mehr Länder des globalen Südens Israel klar als Apartheidregime denunzieren und konkrete Schritte unternehmen, um dem Völkermord Einhalt zu gebieten, dominiert in vielen westlichen Ländern nach wie vor eine von Kolonialismus geprägte rassistische Sicht auf die arabische Welt, die erst diese Dimension an Duldung von schlimmsten Kriegsverbrechen erklärt. Der Beitrag von Peter Harling, dessen Abdruck uns der Autor und die Monde diplomatische freundlicher Weise erlaubt haben, beschreibt dieses Denken. Der Widerstand dagegen hat viele Facetten, die Lisette Imboden in ihrem Beitrag aufzeigt. Er hat Generationen von Palästinenser:innen in israelische Gefängnisse gebracht, auch ohne irgendeine Straftat begangen zu haben. Zum Widerstand gehört die Arbeit von Kulturschaffenden, von medizinischem Personal, von Menschen wie dir und mir, die sich angesichts des Grauens und der persönlichen Bedrohung existenzielle Fragen zu ihrer Rolle stellen. Dazu gehört auch die höchst gefährliche Arbeit von Journalist:innen, die Israel gezielt ins Visier nimmt. Wie immer ergänzen wir die Ausgabe mit einer Auswahl an Kurzmeldungen, zusammengestellt von Jenny Bolliger.

Nur langsam füllt sich auch unsere **Webseite** mit Inhalten. Nach wie vor ist das Ziel, dort Artikel zu publizieren, die in der Printversion nicht Platz fanden. Ziel dieser Arbeit ist es, gegen die Ohnmacht anzukämpfen, die einem Mangel an alternativen Informationen geschuldet ist, und aktiv zu bleiben.

Für die Redaktion  
Agnes Küng, Birgit Althaler, Jenny Bolliger, Jenny Hut,  
Lisette Imboden, Martina Guggenbühl, Robin Walz

# Bloodlands des Südens

US-Präsident Trump träumt von einer Kolonie in Gaza. Sein Denken fügt sich nahtlos in die kolonialen und genozidalen Narrative, die Israel in Gaza und im Libanon aufruft.

In Gaza und im Libanon führt Israel offene Kriege, die über konventionelle Kriegsziele hinausgehen. Die Führungen von Hamas wie Hisbollah wurden eliminiert, ihre militärischen Kapazitäten weitgehend zerstört. Darüber hinaus betreibt Tel Aviv eine Politik der kollektiven Vergeltung und territorialen Expansion. Trotz ihrer Komplexität werden diese Konflikte in vielen westlichen Ländern in der journalistischen und politischen Debatte äußerst vereinfacht dargestellt.

Über vieles, was für diese Kriege besonders kennzeichnend ist, wird geschwiegen, weil es Israel infrage stellt: die zahllosen offiziellen Verlautbarungen mit genozidalem Charakter, der Einsatz von Hunger als Waffe, die obsessive Verwüstung von Friedhöfen, die massenhafte Verbreitung von Videos, in denen Soldaten ihre eigenen Verbrechen dokumentieren. All das sind Vorkommnisse, die sich zu einem klaren Angriff auf sämtliche Grundsätze der UN-Charta summieren und im öffentlichen Raum des Westens trotzdem fast geräuschlos verhalten.

Damit ein Krieg verstanden werden kann, braucht es einen Deutungsrahmen, der zwangsläufig den Blick auf die Realität verkürzt. Der US-amerikanische Einmarsch in den Irak 2003 zum Beispiel wurde in Frankreich und Deutschland als imperialer Eroberungskrieg gesehen und befeuerte einen gutartigen Antiamerikanismus. Russlands Angriff auf die Ukraine hat einen aus dem Kalten Krieg überkommenen Deutungsreflex neu belebt: das Bild eines verletzlichen Europa, das durch Großmachtrivalitäten bedroht wird. In anderen Konflikten wird, wie etwa im Fall Syrien, das Narrativ vom Freiheitskampf gegen grausame Unterdrückung mobilisiert.

Solche narrativen Muster entstehen dadurch, dass ein mit Bedeutung aufgeladenes Thema in den Vordergrund gerückt wird, das kollektive Emotionen weckt. Eines dieser Muster, das sich mit der Zeit fest etabliert hat, ist der «Krieg gegen den Terrorismus».

In den Kriegen, die Israel derzeit führt, ist das vorherrschende Betrachtungsschema eine Kombination aus zwei verschiedenen Themen. Zum einen wird auch hier der Krieg gegen den Terrorismus hervorgehoben. Dieses Leitmotiv lässt den Umgang des Westens mit der

arabischen und muslimischen Welt gern als Kampf gegen Obskurantismus und Barbarei erscheinen. Zum anderen wird eine neue, stark ausgeweitete Definition des Antisemitismus ins Spiel gebracht. Jeder Angriff gegen Israel, ja jede Kritik wird grundsätzlich mit dem Hass auf Juden erklärt und mit einer Aufkündigung des Existenzrechts des Staates gleichgesetzt, der ja symbolisch das Überleben der Juden verkörpert.

Diese Logik bildet dann mehr oder weniger explizit das Fundament für die Vorstellung eines Selbstverteidigungskrieges: Angesichts existenzieller Bedrohungen sind alle Mittel automatisch legitim.

Dieser Essenzialismus führt dazu, dass andere naheliegende Interpretationen ignoriert werden, wie das offenkundige Recht der Palästinenser und Libanesen auf Selbstverteidigung, wenn Israel eher der Aggressor als das Opfer ist. Solche Feinheiten werden aber nicht gehört: Sie prallen ab an einer Mauer aus absurd übertriebenen Formulierungen, die wie ein Mantra wiederholt werden. Etwa dass Israel «die einzige Demokratie in der Region» sei, was erstens nicht stimmt und zweitens am Thema vorbeigeht.

Und dass die israelische Armee Ermittlungen zu ihren eigenen Verbrechen führe, sie sei «die moralischste Armee der Welt», wie es ebenfalls heißt – als seien seine militärischen Institutionen ein Musterbeispiel an Transparenz. Die israelische Gesellschaft sei den westlichen Gesellschaften zu ähnlich, um Gräueltaten zu begehen, denn schließlich stehe man auf dem gemeinsamen Fundament der «jüdisch-christlichen Werte», die allerdings weder heute noch in der Geschichte eine definierbare Realität darstellen.

Dieses wahnhaftige Narrativ hat Folgen, die absurd und zugleich sehr konkret sind. So hat die deutsche Regierung einerseits die zivile Infrastruktur in Gaza zum legitimen Angriffsziel erklärt, während Deutschland zugleich über eine Million ukrainischer Flüchtlinge aufgenommen hat, die vor genau solchen Zerstörungen durch die russische Armee geflohen sind.

Die Niederlande haben sich offiziell gegen den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag gestellt, obwohl die Nation so stolz auf ihn ist. Und die Schweiz bekämpft die UN-Agentur UNRWA und wirkt damit an der Zersetzung eines internationalen Systems mit, das Genf zu Renommee und Wohlstand verhalf. Dieses Durcheinander von improvisierten Positionen und fatalen Widersprüchen ist bezeichnend für einen Konflikt, der offenbar dazu motiviert, die Dinge nicht zu Ende zu denken.

Der Historiker Henry Laurens verwendet den Begriff *terres de sang* (bloodlands), um die Gleichgültigkeit gegenüber den unvorstellbaren Gewalttaten zu begreifen, die in Europas Nachbarschaft verübt wurden und gut dokumentiert sind, etwa auch in Syrien oder im Irak. Der Ausdruck geht auf Timothy Snyders Buch «Bloodlands» zurück<sup>4</sup> – einer schreckenerregenden Bestandsaufnahme der Gräueltaten, die im Zeitraum 1933 bis 1945 durch Stalins Sowjetunion und Nazideutschland in Zentral- und Osteuropa verübt wurden. Über dieses Kapitel aus der Geschichte des

20. Jahrhunderts ist in Westeuropa bis heute wenig bekannt, gemerkt hat man sich nur die Vernichtungslager. Der Tod von Millionen ziviler – vor allem polnischer und ukrainischer – Opfer weckte lange kein nennenswertes Interesse.

Bloodlands sind Räume, in denen andere Regeln gelten und ein Menschenleben weniger wert ist. Die Nazitruppen setzten diese niederträchtige Unterscheidung im Zweiten Weltkrieg gewissenhaft in die Praxis um: Im Westen kam es zwar auch zu Massakern durch deutsche Truppen – etwa im französischen Oradour-sur-Glane am 10. Juni 1944. Aber die Verbrechen hatten nicht dasselbe Ausmaß wie in Polen, der Ukraine und Belarus. Diese Aufspaltung Europas in zwei Teile wurde nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, durch die Jugoslawienkriege und neuerdings durch die russische Invasion der Ukraine allmählich überwunden. Inzwischen ist die «öffentliche Meinung» im Westen für das Leid der ukrainischen Zivilbevölkerung empfänglich.

Das hat einen einfachen Grund: Die Bloodlands haben sich nach Süden verlagert. In Gaza werden Gräueltaten verübt, aber gebührende Beachtung erfahren nur die Verbrechen der Hamas. Von anderen Gräueln erfährt man fast nichts, obwohl sie lückenlos dokumentiert sind: unzählige palästinensische Kinder mit amputierten Gliedmaßen, von der israelischen Armee zum Sterben verurteilte Frühgeborene, die mit Bulldozer abtransportierten Leichen, die verharmlosten Fälle von Folter und Vergewaltigung in Gefängnissen, die Tötungen von Journalisten, die Einfuhrverbote für dringend benötigte medizinische Hilfsgüter und anderes mehr. Ein palästinensisches Menschenleben ist offensichtlich weniger wert als ein westliches. Die gleiche makabre Logik hat sich auch im Libanon, in Syrien, im Irak, im Jemen oder in Libyen durchgesetzt.

Auch das Mittelmeer ist gewissermaßen zu einem Bloodland geworden; zu einem Meer der Tränen, auf das Migranten sich zu Zehntausenden hinauswagen und ihr Leben riskieren. Die Parallele ist deshalb wichtig, weil die Pflicht zur Rettung aus Seenot den gleichen Ursprung hat wie das Recht auf Asyl und das Kriegsrecht: Diese vermeintlich universellen Grundsätze stammen aus Westeuropa und hatten den Zweck, vor allem das Leid von Europäern zu lindern. Heute würden die Europäer aus diesen Prinzipien gern ein Privileg für ihresgleichen machen und sie einem Teil der Menschheit vorenthalten, gestützt auf eine hierarchische, an koloniale und rassistische Traditionen anknüpfende Sicht der Welt.

### **Vorstellung zivilisatorischer Überlegenheit**

Die Basis für ein solches Denken ist die Vorstellung der eigenen zivilisatorischen Überlegenheit. Ihre Selbstbestätigung bezieht sie aus einer technologischen Vormacht, die als tautologischer Beweis dient: Der Westen ist besser, weil er der Stärkste ist. Israels Hightech-Kriege in Gaza und im Libanon bilden in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Die avantgardistischen Aspekte dieser



Gaza, 16. April 2025. Foto: Majdi Fathi

Kriegführung lösen eine morbide Faszination aus: Es seien Kriege, die mit großer, beinahe wissenschaftlicher Präzision geführt würden, mit Lenkflugkörpern, gezielten Tötungen und Echtzeitaufklärung unter Einsatz von Drohnen und künstlicher Intelligenz.

Für die andere Seite wurden die altertümlichen Pager, die von der libanesischen Hisbollah zur Kommunikation eingesetzt wurden, zu ferngezündeten Bomben und explodierten in den Händen der Kämpfer. So entsteht ein Bild von Israel als einer Macht, die zwar Zerstörung anrichtet, aber ein so hohes Entwicklungs- und Wissensniveau erreicht hat und so zielgenau agiert, dass es im herrschenden Diskurs noch dafür gefeiert wird.

Doch das Reden über den Hightech-Krieg dient vor allem dazu, von banaleren Wahrheiten abzulenken. Eine dieser Wahrheiten ist die unverhältnismäßige Anwendung von Gewalt. Gaza ist nicht durch «chirurgische» Angriffe auf Tunnelsysteme zur Mondlandschaft geworden, sondern weil Israel über die technologischen Möglichkeiten verfügt, kurzerhand alles zu verwüsten – einschließlich der zivilen Infrastruktur und normaler Wohnhäuser. Um den Hisbollah-Chef Hassan Nasrallah in Beirut zu töten, setzte Israel 80 schwere bunkerbrechende Bomben ein. Den USA reichten 24 solcher Bomben, um das komplette Regime von Saddam Hussein zu beseitigen. In der Praxis führt der Hightech-Krieg nicht zu größerer Zurückhaltung, sondern schafft die Voraussetzungen für eine Entgrenzung auf ganzer Linie.

Was durch die Hochtechnisierung ebenfalls verschleiert wird, sind die obszönsten Aspekte dieser Konflikte. Israels Waffen sind zwar sehr «fortschrittlich», von seinen Soldatinnen und Soldaten und deren Vorgesetzten lässt sich das jedoch nicht sagen. Die Bodentruppen führen sich in Gaza wie im Libanon exakt so auf wie Kolonialtruppen: Sie leisten sich zahllose Disziplinlosigkeiten, zerstören mutwillig, plündern, entweihen religiöse Stätten, demütigen und foltern Menschen, alles gefilmt von Kameraden, die anschließend die Videos im Netz verbreiten.

Israelische Offiziere und Politiker haben zu Verbrechen aufgerufen, indem sie behaupteten, Zivilisten gebe es nicht in der palästinensischen Bevölkerung und palästinensische Kinder seien angehende Terroristen. Sie stellten kollektive Vergeltungsmaßnahmen als legitim dar und benutzten ohne Reue und Bedenken das Vokabular der Kolonialisierung, der ethnischen Säuberung und des Genozids. Dieser «Porno-Krieg» wird in der Öffentlichkeit totgeschwiegen, ist aber das komplementäre Gegenstück des Hightech-Kriegs.

Den westlichen Unterstützern Israels sind diese Äußerungen und Praktiken bekannt; Medien und Regierungen in Europa und Nordamerika haben Zugang zu umfangreichen Dokumenten über diese Vorgänge. Auf dieser Grundlage haben der Internationale Strafgerichtshof, Amnesty International und Human Rights Watch das, was der Bevölkerung von Gaza angetan wird, juristisch als Genozid eingestuft.<sup>2</sup> Dieser schwere Vorwurf hat an der militärischen und

politischen Unterstützung für Israel allerdings kaum etwas geändert. Warum macht man sich so bewusst zum Komplizen dieses Kriegs und hält daran fest, obwohl alles dafür spricht, sich zu distanzieren?

Diese Gleichgültigkeit ist ein eher neues Phänomen. Das Massaker von Srebrenica, bei dem die Armee der Republika Srpska 8000 bosnische Muslime tötete, wurde 1995 umgehend als Völkermord eingestuft. Die Bilder von Folterungen im irakischen Gefängnis Abu Ghraib lösten 2004 einen Riesenskandal aus und zwangen die US-Armee, hart durchzugreifen. Die unsäglichen Haftbedingungen in Guantanamo wurden von Anfang an eher als beschämender Regelverstoß empfunden denn als neue Normalität. Doch im aktuellen Kontext vertraut der Westen nicht mehr auf seine humanistischen Werte und demokratischen Grundsätze, seine Rechtsstaatlichkeit und seine wissenschaftliche Aufgeklärtheit, die doch allesamt die Welt erleuchten sollen.

Der Westen befindet sich inzwischen in einer paranoiden Rückzugsbewegung. Er lässt jeden Universalismus fahren und entwickelt ein kleinkariertes Provinzdenken. Große Teile der westlichen Gesellschaften träumen von Polizei, Sicherheit und Männlichkeit, suchen sich Fremde als Sündenböcke und wittern Verräter in den eigenen Reihen.

Israels Kriege entsprechen und befördern diese regressiven Fantasien: Ist Israel nicht im Grunde auf dem richtigen Weg? Ist sein Umgang mit den Barbaren und Wilden, die nur die Sprache der Gewalt verstehen, nicht die einzig richtige Lösung? Sollte der Westen, statt sich über Details aufzuregen, nicht von Israels handfesten Methoden lernen und sich inspirieren lassen? Hier tritt koloniales Denken zutage wie etwas Verdrängtes, das nun wiederkehrt. Parallel dazu zeigt sich immer hemmungsloser eine neue europaweite Welle der Fremdenfeindlichkeit. Diesmal sind es nicht die Juden, die als unassimilierbar und als heimtückische Bedrohung identifiziert werden, sondern Araber und Muslime. Von hier ist es dann nur noch ein kurzer Schritt zu der Vorstellung, dass Israel an vorderster Front einen gemeinsamen Kampf führe.

---

**Peter Harling** ist Leiter der Informationsagentur Synaps in Beirut.

Erstmals erschienen in der *Monde diplomatique* (dt.) vom 13.2.2025, <https://monde-diplomatique.de/artikel/16067347>. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion von *Le Monde diplomatique* und des Autors.

---

1 Timothy Snyder, «Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin», München (C. H. Beck) 2022.

2 Siehe Akram Belkaid, «Genozid-Vorwürfe mehren sich», LMd, Januar 2025.

Aus dem Französischen von Andreas Bredenfeld.

# Der israelische Feldzug gegen den palästinensischen Journalismus

Mit gezielten Angriffen auf Medienschaffende und Mediengebäude im Gazastreifen hat Israel in den vergangenen Monaten eine Offensive gegen den palästinensischen Journalismus gestartet. Das hat Implikationen weit über Palästina hinaus: Die Angriffe stellen eine Bedrohung für den Journalismus generell dar.

Mit der linken Hand hält Ismail al-Ghoul ein Mikrofon. Mit der rechten hält er sich an der Presseweste fest, die er auf sich trägt. Als würde sie ihm Halt geben und ein Gefühl der Sicherheit verleihen.

Im Hintergrund sind Trümmer zu sehen, typisch für die Bilder, die uns seit bald zwei Jahren aus dem Gazastreifen erreichen. Der 27-jährige Korrespondent für den katarischen Nachrichtensender al-Jazeera berichtet aus dem Flüchtlingslager al-Shati. Dort befindet sich das Familienhaus des Hamas-Anführers Ismail Haniyya, welcher einige Stunden zuvor bei einem israelischen Angriff in Teheran getötet wurde. Al-Ghoul beginnt über die Ereignisse zu sprechen. Hinter der Kamera steht sein gleichaltriger Berufskollege Rami al-Refee. Was die beiden Journalisten noch nicht wissen: Es wird das letzte Zeugnis ihrer Arbeit sein, welches sie am 31. Juli 2024 mit der Welt teilen.

In der Gegend, wo sich die beiden befinden, ist es zu jenem Zeitpunkt ruhig. Plötzlich schlägt eine israelische Rakete in einem nahe liegenden Gebäude ein. Al-Ghoul und al-Refee ergreifen in ihrem Fahrzeug die Flucht. Dies in der Annahme, dass es sich beim Angriff um eine Aufforderung zur Evakuierung handelt, wie ein weiterer Journalist, der ebenfalls vor Ort ist, später gegenüber dem Committee to Protect Journalists (CPJ) erklärt.<sup>1</sup>

Wenige Minuten nachdem die beiden ins Auto gestiegen sind, trifft eine israelische Drohne ihr Fahrzeug. Al-Ghoul's Kopf wird vom Körper getrennt. Auch al-Refee ist umgehend tot. So auch ein 17-jähriger Junge, der mit seinem Fahrrad in der Nähe des Autos unterwegs war. Dass dieses mit «TV» beschriftet war, schützte die beiden Medienschaffenden nicht. Genau so wenig, dass sie zum Zeitpunkt des Angriffs Pressewesten auf sich trugen.

## Gezielte Tötungen von palästinensischen Journalist:innen

So schrecklich dieser Vorfall erscheinen mag, so ist er doch kein Einzelfall. Das Schicksal von al-Ghoul und al-Refee steht stellvertretend für viele andere. Gemäss Angaben des CPJ<sup>2</sup> – einer in den USA ansässigen, international anerkannten Nichtregierungsorganisation (NGO), die sich weltweit für Pressefreiheit und die Rechte von Journalist:innen einsetzt – wurden seit dem 7. Oktober 2023 mindestens 168 palästinensische Medienschaffende getötet. Die Behörden im Gazastreifen sprechen in einer Stellungnahme vom 25. April 2025 gar von total 212 getöteten Journalist:innen. Klar ist jedenfalls: Für Reporter:innen ist der Krieg im palästinensischen Küstengebiet der tödlichste Konflikt, der je aufgezeichnet wurde.

Die Recherchen des CPJ decken auf, dass mindestens 17 Medienschaffende vom israelischen Militär gezielt getötet wurden, weitere Fälle würden untersucht. Zu den Fällen, die das Komitee als «Mord» klassifiziert, gehört auch jener von al-Ghoul und al-Refee. Eine weitere Recherche des israelischen Online-Magazins +972<sup>3</sup> zeigt ein Muster von gezielten

israelischen Drohnenangriffen auf palästinensische Journalist:innen – selbst dann, wenn sie eindeutig als Pressevertreter:innen erkennbar sind.<sup>4</sup>

Nebst gezielten Angriffen geraten palästinensische Journalist:innen auch anderweitig ins Visier der israelischen Streitkräfte. So wurden seit Kriegsbeginn laut Angaben von CPJ 84 Journalist:innen verhaftet. Auch al-Ghoul wurde einige Monate vor seiner Tötung festgenommen, als israelische Soldat:innen im März 2024 das al-Shifa-Spital stürmten. Nach zwölf Stunden in Gewahrsam, in welchem er verhört wurde, liessen sie ihn wieder frei.

Die Zahlen der Tötungen und Verhaftungen veranschaulichen, dass palästinensischen Medienschaffenden im Gazastreifen der Schutz nicht gewährt wird. Dieser würde ihnen nach humanitärem Völkerrecht eigentlich zustehen. Gemäss dem Zusatzprotokoll I der Genfer Konventionen sind Medienschaffende als Zivilist:innen geschützt, wenn sie in Kriegsgebieten tätig sind. Im Gazastreifen gilt das Gegenteil: Die Presseweste macht Journalist:innen zur Zielscheibe von gezielten israelischen Angriffen.

### **Terrorismusvorwurf als israelischer Rechtfertigungsgrund**

Wie reagiert Israel auf die Vorwürfe, palästinensische Medienschaffende gezielt ins Visier zu nehmen? In den meisten Fällen behauptet das israelische Militär, dass es nicht absichtlich Journalist:innen angreift. Im Falle von al-Ghoul allerdings bestätigte es dessen gezielte Tötung einen Tag nach dem Angriff. In einer Medienmitteilung heisst es, al-Ghoul sei ein Hamas-Mitglied und ein «Nukhba»-Terrorist gewesen – Nukhba bezeichnet eine Spezialeinheit der Qassam-Brigaden, des militärischen Flügels der Hamas. Als «Beweis» veröffentlichte Israel eine Liste aus dem Jahr 2021, die angeblich auf «Hamas-Computern» im Gazastreifen gefunden wurde und zeigen soll, dass al-Ghoul als Ingenieur für die Hamas tätig war. Das Dokument wurde vom CPJ als unglaubwürdig eingestuft. Gegen die Vorwürfe spricht ausserdem, dass das israelische Militär al-Ghoul wieder freilies, nachdem es ihn einige Monate vor seiner Tötung verhaftet hatte. Weshalb würde Israel einen «Terroristen» auf freien Fuss setzen?

Die israelische Praxis, getötete palästinensische Journalist:innen im Nachhinein des Terrorismus zu beschuldigen, geht auf die Zeit vor dem 7. Oktober 2023 zurück. Inzwischen scheint Israel eine neue Strategie zu testen. Im vergangenen Herbst beschuldigte das israelische Militär sechs Al-Jazeera-Journalisten, die aus dem Norden Gazas berichten, einer der militanten Gruppen Hamas oder Islamischer Dschihad anzugehören – und setzte sie dadurch quasi a priori auf eine Abschussliste. Auch hier fand das CPJ die «Beweise» der Israelis, welche geplante Tötungen rechtfertigen sollten, unglaubwürdig.

Trotzdem tötete das israelische Militär am 24. März 2024 in einem gezielten Luftangriff auf ein Auto einen dieser sechs Journalisten: den 23-jährigen Hossam

Shabat. In einem Beitrag auf der Nachrichtenplattform verwies das israelische Militär auf die angeblichen Beweise, die Monate zuvor veröffentlicht wurden, und schrieb dazu: «Lassen Sie sich von der Presseweste nicht verwirren. Hossam war ein Terrorist.»

### **Israelische Angriffe auf Mediengebäude**

Dass sich der israelische Feldzug nicht nur gegen einzelne Journalist:innen, sondern gegen den palästinensischen Journalismus allgemein richtet, zeigen zwei Beispiele. Im Herbst 2023 zerstörten israelische Geschosse das Büro der französischen Nachrichtenagentur Agence France Press (AFP) in Gaza-Stadt. Eine viermonatige Recherche von Arab Reporters for Investigative Journalism<sup>5</sup> – ebenfalls Teil von «The Gaza Project» – zeigte, dass die Agentur live aus Gaza streamte, als sie angegriffen wurde. Das israelische Militär kannte den exakten Standort.

Auch das Press House in Gaza-Stadt kam unter israelischen Beschuss. Die NGO galt einst als sicherer Zufluchtsort für palästinensische Journalist:innen. Junge Medienschaffende konnten dort nicht nur von Workshops profitieren, sondern auch Schutzausrüstungen ausleihen. Bekannt ist das Press House vor allem für sein Engagement zur Förderung des unabhängigen Journalismus – ein Anliegen, das im Gazastreifen aufgrund der politischen Lagerzugehörigkeiten nicht immer selbstverständlich ist. Dass die NGO für ihre Arbeit auch internationale Anerkennung genießt, verdeutlichen die Partner:innen und Spender:innen, die auf der Homepage des Press House<sup>6</sup> aufgelistet sind. Dazu gehört neben der EU, der UNESCO, Kanada und Norwegen auch die Schweiz.

Im Februar 2024 zerstörte das israelische Militär den Hauptsitz des Press House, wie eine Recherche von +972 Magazine<sup>7</sup> – als Teil von «The Gaza Project» – detailliert beschreibt. Rami Abu Jamous, Direktor des Press House – er übernahm diese Rolle von Bilal Jadallah, der die NGO 2013 gegründet hatte und im November 2023 bei einem israelischen Luftangriff getötet wurde –, sagte gegenüber dem israelischen Magazin Folgendes: Norwegen und die Schweiz hatten das israelische Militär vor dem Angriff über die Koordinaten des Gebäudes informiert. Trifft dies zu, ist auch hier von einem gezielten israelischen Angriff auf ein Mediengebäude die Rede.

### **Mangelnde Solidarität mit palästinensischen Medienschaffenden**

Der Angriff auf palästinensische Journalist:innen und Medienhäuser schafft einen gefährlichen Präzedenzfall, der die wichtige Rolle von Journalist:innen in der Kriegsberichterstattung untergräbt. Das stellt eine grundsätzliche Bedrohung für den Journalismus dar.

In der Schweiz äussern zumindest einige Journalist:innen Bedenken zum israelischen Vorgehen und solidarisieren sich mit ihren Berufskolleg:innen im Gazastreifen. In einem offenen Brief<sup>8</sup> fordern

111 Journalist:innen unter anderem den Schutz für Medienschaffende im Gazastreifen und eine ausgewogenere Berichterstattung über den Krieg, für welche auch palästinensische Journalist:innen vor Ort einbezogen werden sollen.

Dieser Einbezug ist umso wichtiger, weil Israel seit dem 7. Oktober 2023 keine unabhängigen internationalen Medienschaffenden in den Gazastreifen einreisen lässt – eine alarmierende Einschränkung der Pressefreiheit. Einzig in Begleitung des israelischen Militärs ist ein Besuch des Küstenstreifens möglich, wobei die Journalist:innen entsprechend eingeschränkt und nicht unabhängig berichten können.

Die Aufhebung des Einreiseverbots ins Kriegsgebiet ist eine weitere Forderung des offenen Briefs, in welchem auch Medienschaffende von SRF, 20 Minuten, Blick und anderen bekannten Schweizer Medien vertreten sind. Ansonsten bleibt die grosse Solidarität mit den palästinensischen Berufskolleg:innen weitgehend aus. An einem weiteren offenen Brief<sup>9</sup> von über 70 internationalen Medien und Zivilgesellschaftsorganisationen, der Israel dazu auffordert, internationalen Journalist:innen unabhängigen Zugang zum Gazastreifen zu gewähren, war kein Schweizer Medium beteiligt.

### «Ich bin müde, mein Freund»

Palästinensische Medienschaffende, die aus dem Gazastreifen berichten, übernehmen eine zentrale Funktion, weil sie diejenigen sind, welche die verheerenden Auswirkungen des Kriegs auf die palästinensische Zivilbevölkerung dokumentieren. Dabei sollte man nicht vergessen, dass sie unter denselben Bedingungen wie der Rest der Bevölkerung leben und arbeiten. Dazu gehören unter anderem der Mangel an Nahrungsmitteln, Wasser und medizinischen Gütern sowie Vertreibung. Dass dies eine extreme psychische Belastung bedeutet, ist selbstverständlich.

Auch al-Ghoul machte diese Erfahrungen. Er berichtete aus dem Norden des Gazastreifens, der von der humanitären Krise besonders betroffen war. Seine Frau und seine Tochter Zina hatte er seit Anfang des Krieges, als diese in den Süden flüchteten, bis zu seiner Tötung nicht mehr gesehen. Zina war zu diesem Zeitpunkt zwei Jahre alt, wuchs also ohne ihren Vater auf, und so wird es auch bleiben.

Wenige Tage vor seinem Tod schilderte al-Ghoul in einer Nachricht an einen Kollegen die emotionale Belastung durch den Krieg in Gaza: «Ich kann dir sagen, mein Freund, dass ich den Geschmack des Schlafes nicht mehr kenne. Die Leichen der Kinder und die Schreie der Verletzten und ihre blutgetränkten Bilder gehen mir nicht mehr aus dem Kopf. Die Schreie der Mütter und das Jammern der Männer, die ihre Angehörigen vermissen, verschwinden nicht mehr aus meinen Ohren. [...] Ich bin müde, mein Freund.»

- 1 <https://cpj.org/data/people/ismail-al-ghoul/>
- 2 <https://cpj.org/2025/02/journalist-casualties-in-the-israel-gaza-conflict/>
- 3 <https://www.972mag.com/israel-drone-gaza-journalists-forbidden-stories/>
- 4 Die Recherche wurde im Rahmen von The Gaza Project durchgeführt – einer von der NGO Forbidden Stories koordinierten internationalen Kollaboration von 13 Medienhäusern, darunter auch Tamedia, um die israelischen Angriffe auf palästinensische Medienschaffende und Mediengebäude zu entlarven.
- 5 <https://theintercept.com/2024/06/25/israel-gaza-journalism-afp-office-bombing/>
- 6 <https://en.palbas.org/>
- 7 <https://www.972mag.com/gaza-press-attacks-israeli-army/>
- 8 <https://www.gaza-journalisten-schuetzen.ch/>
- 9 <https://cpj.org/2024/07/media-organizations-urge-israel-to-open-access-to-gaza/#full-letter-below>

# Sumoud – der alltägliche Widerstand der Menschen in Gaza in Zeiten des Völkermords

Der Olivenbaum ist nicht nur eine gewöhnliche Pflanze, er symbolisiert Widerstandsfähigkeit und Lebenswillen in der palästinensischen Kultur. Mit seinen Wurzeln, die tief in die Erde reichen, hält er sich trotz aller Widrigkeiten fest und spiegelt damit die Stärke der palästinensischen Identität und deren tiefe Verbundenheit mit dem Land wider.

Sumoud, das arabische Wort für «Standhaftigkeit» oder «unerschütterliche Beharrlichkeit», ist ein gebräuchlicher Begriff, der den alltäglichen Widerstand der palästinensischen Bevölkerung gegen die israelische Besatzung, gegen Unterdrückung, Gewalt, ethnische Säuberungen und den derzeitigen Versuch, den Willen der Bevölkerung ein für alle Mal zu brechen und eine neue Realität durchzusetzen, beschreibt. Dieses zentrale Element im kollektiven palästinensischen Bewusstsein geht auf den Aufstand gegen das britische Mandat (1917–1948) von 1936 bis 1939 in Palästina zurück. Es erhielt während des sogenannten Palästina-Kriegs von 1947 bis 1949 neue Bedeutung, als sich die Menschen gegen die Enteignungen und die Zerstörung ganzer Dörfer sowie die Vertreibung von mehr als 700 000 Personen (rund vier Fünftel der damaligen Bevölkerung Palästinas) durch die zionistischen Terrororganisationen des entstehenden Staates Israel wehren mussten, was als Nakba oder Katastrophe bezeichnet wird. Seither gilt Sumoud als nationales Symbol im Kampf gegen die Besatzung und um den Verbleib auf palästinensischem Land, was auch immer geschehen mag.

Dieser Kampf umfasst nicht nur die Organisation und Durchführung von politischen Demonstrationen oder kulturellen Veranstaltungen, sondern manifestiert sich vor allem in konkreten Aktivitäten des Alltags wie etwa dem Bau und Wiederaufbau von Häusern trotz der Gefahr des Abrisses, dem Pendeln zur Arbeit

oder zum Vergnügen trotz der zahlreichen Kontrollpunkte, dem Investieren in Bildung und Wirtschaftsprjekte zur Stärkung der Eigenständigkeit, der Schaffung und Stärkung nichtstaatlicher Institutionen, der Gewährleistung der sozialen Verantwortung von Unternehmen und nicht zuletzt in der Entschlossenheit, ein möglichst normales Leben zu führen. Sumoud wurzelt in der tiefen Liebe der Menschen zu dem Ort, an dem sie geboren wurden, ihre Kinder grossgezogen und ihre Angehörigen begraben haben. Und dieser Ort ist Palästina, ihr angestammtes Land. Deshalb auch gibt es keine andere Wahl, als sich der Besatzung und Vertreibung zu widersetzen und weiter für Freiheit zu kämpfen. Und deshalb raffen sich die Überlebenden im Gazastreifen auch jetzt trotz aller Gräueltaten und Verwüstungen, trotz ständiger Bombardierungen, Elend und Trauer, Kälte und Nässe, Hunger und Durst immer wieder auf und versuchen, in den Ruinen und Zeitlagern ein einigermaßen menschenwürdiges Leben innerhalb ihrer Familie zu führen und den Mitmenschen so gut als möglich beizustehen.

Seit Oktober 2023 führt Israel im Gazastreifen vor den Augen der Weltöffentlichkeit und mit Unterstützung der USA, Deutschlands sowie anderer westlicher und arabischer Länder einen Krieg gnadenloser Grausamkeit gegen die palästinensische Bevölkerung. Fast alle Menschen wurden oft mehrfach vertrieben, Zehntausende getötet und verstümmelt, davon etwa 70 Prozent Frauen und Kinder. Anfangs hoffte Israel noch, mit dem Abwurf von Millionen Flugblättern, die die Menschen gegen hohe Belohnungen zur Rebellion gegen die Hamas und zur Preisgabe der Namen ihrer Mitglieder aufforderten, die Gesellschaft spalten zu können. Auch Stammesführer sollten dazu gebracht werden, im Austausch für Nahrung und Schutz die Kontrolle über Teilgebiete zu übernehmen. Als dies nicht funktionierte, begann Israel, systematisch Clanvertreter und Stadträte zu töten, die Einfuhr von Hilfsgütern zu kappen und die Zivilbevölkerung durch unablässige Bombardierungen von einem Teil des Gazastreifens in andere Teile zu vertreiben.

## Selbst Überleben ist Widerstand

Israels Angriffe richten sich nicht nur gegen die Menschen selbst, sondern auch gegen deren Lebensgrundlagen und Geschichte. Mit der Zerstörung der gesamten Infrastruktur versucht Israel absichtlich, Gazas Vergangenheit auszulöschen und den Anspruch der Menschen auf eine Zukunft in ihrer Heimat zu verweigern. Doch trotz modernster Kriegsmaschinerie ist es Israel bislang nicht gelungen, dieses bereits seit der Staatsgründung anvisierte und nun spätestens seit Herbst 2023 von israelischen Politiker:innen und Militärs in aller Öffentlichkeit kommunizierte Ziel der endgültigen Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung sowie der Inbesitznahme des Gazastreifens zu erreichen. Die Widerstandsfähigkeit der Menschen im Gazastreifen war stets stärker als alle gegen sie geschmiedeten Pläne.



Auf dem Areal der zerstörten Islamischen Universität von Gaza-Stadt, 2. April 2025. Foto: Majdi Fathi

Während all der Schreckensmonate gab es immer wieder Initiativen sowohl von Einzelpersonen als auch von Gruppen, um die Lebensverhältnisse der ganzen Gemeinschaft zu verbessern. So bastelten Jugendliche mit Solarpanels Windräder, mit denen elektrische Energie für den Betrieb von Lampen oder zur Aufladung von Mobiltelefonen hergestellt werden konnte. Einzelne Bauern oder auch Gruppen von jungen Frauen begannen damit, Felder zu bestellen und Gemüse- oder Getreidesamen auszusäen. Lehrerinnen richteten in Zelten Schulen ein, Ärzte kümmerten sich um Patientinnen, junge Frauen offerierten Schönheitsbehandlungen. Poetinnen trugen Gedichte vor, Künstler malten Bilder, Jugendarbeiterinnen heiterten die Kinder mit Spielen und Theater auf. Obwohl diese Versuche durch weitere Bombardierungen und Vertreibungen immer wieder zunichtegemacht wurden, entstanden bald darauf wieder neue überraschende Aktivitäten an einem anderen Ort.

Schliesslich wurde im Januar 2025 ein von Katar mithilfe Ägyptens und der USA ausgehandeltes, dreistufiges Waffenstillstandsabkommen zwischen Israel und der Hamas vereinbart, dessen Inhalt im Grossen und Ganzen mit demjenigen auch von der Hamas akzeptieren Vorschlag vom Frühjahr 2024 übereinstimmte, das damals jedoch von Israel vereitelt wurde. Beim Inkrafttreten der ersten Phase der Waffenruhe am 19. Januar, dem 471. Tag des israelischen Völkermords, reagierten die Menschen mit grosser Erleichterung und riesiger Euphorie. Sie strömten jubelnd, singend und vor Freude weinend auf die Strasse. Nicht, weil die Waffenruhe ihre getöteten Lieben zurückbringen oder das Leiden beenden würde, nicht, weil aus den Trümmerhaufen plötzlich wieder ihre alten Quartiere auferstehen würden, sondern weil sie endlich die Gelegenheit hatten, durchzuatmen und in den Ruinen nach ihren verschütteten Toten zu suchen, damit mit einem würdevollen Begräbnis endgültig von ihnen Abschied genommen werden konnte. Weil die Waffenruhe auch bedeutete, den Tränen, die seit mehr als 15 Monaten zurückgehalten werden mussten, freien Lauf lassen zu können. Und schliesslich, weil sie den Menschen ab dem 26. Januar erlaubte, sich auf den Weg zu den Überresten ihres Zuhauses in den ehemaligen Städten und Dörfern im Norden des Gazastreifens zu machen. Etwa eine halbe Million Flüchtlinge ergriffen diese Möglichkeit und kehrten in den folgenden Tagen mit ihren Habseligkeiten in langen Kolonnen nach Hause zurück.

### **Ein Hoffnungsschimmer inmitten der Verwüstung**

Obwohl im Norden die Zerstörungen noch viel gravierender sind und der Kampf um Unterkunft, Nahrung, Wasser wegen der geringeren Menge an Hilfslieferungen viel schwieriger ist, machten sich die Zurückgekehrten trotz grosser Erschöpfung sogleich daran, mit einfachen Mitteln ihre Strassen zu säubern und Trümmer zu beseitigen. Sie setzten sich vom Glück erfüllt,

wieder zu Hause zu sein, auf die Überreste ihrer Häuser und stellten daneben behelfsmässige Zelte auf. Und sie schworen trotzig, dass keine Macht sie jemals wieder aus ihrer Heimat vertreiben könne. Bodybuilder kehrten in ihre zerstörten Fitnessstudios zurück, gruben halbwegs intakte Maschinen aus und nahmen das Training inmitten eingestürzter Wände und Decken wieder auf. Ein Vater komponierte mit seinem Sohn ein neues Lied im traditionellen levantinischen Stil. Kinder – von denen nach Angaben der UN-Agentur für palästinensische Flüchtlinge (UNRWA) über 17 000 getötet wurden – nahmen zerstörte israelische Panzer als ihre neuen Spielplätze in Besitz. Die Stadtverwaltungen begannen damit, einige Wasserleitungen zu reparieren und Strassen freizulegen. Ärzt:innen und Pflegenden richteten Räume in den ausbombardierte Spitälern so weit her, dass wieder Patient:innen behandelt werden konnten.

Freiwillige und lokale Hilfsorganisationen stellten zu Beginn des Ramadans lange Reihen von rot geschmückten Tischen und Plastikstühlen in den geräumten Strassenabschnitten auf und spannten farbige Girlanden mit Lampen und palästinensischen Wimpeln zwischen aufrecht gebliebene Häuserwände, um beim ersten Fastenbrechen nach Sonnenuntergang des 1. März die Menschen des Quartiers und Vertriebene voller Stolz bewirten zu können. Auf eine der Mauern wurde «Ramadan bringt uns zusammen» gemalt. «Die Menschen sind zutiefst traurig und alles um uns herum ist herzerreissend», sagte Malak Fadda, der das gemeinsame Essen mitorganisiert hatte. «Deshalb haben wir beschlossen, diese Strasse wieder mit Freude zu erfüllen, so wie sie vor dem Krieg war.» Trotz aller Trauer und Ungewissheit über die Zukunft fühlten sich die Menschen, die sich nun an den Tischen versammelten, für einen kurzen Augenblick in eine lang zurückliegende, glücklichere Vergangenheit zurückversetzt. Mohammed Abu al-Dschidyan sagt: «Wir sitzen hier inmitten von Zerstörung und Schutz und wissen nicht, was wir mit unserem Leben anfangen sollen. Wir befürchten, dass der Krieg zurückkehren und noch mehr Zerstörung bringen wird. Aber wir sind trotz des Schmerzes und unserer Wunden standhaft. Hier essen wir Iftar auf unserem Land und wir werden diesen Ort nicht verlassen.»

Aber bereits einen Tag später kündigte der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu an, die Einfuhr aller lebenswichtigen Hilfslieferungen wie Lebensmittel, Medikamente, Treibstoff, später auch Elektrizität wieder auszusetzen, und wies gleichzeitig die israelische Armee an, 400 000 Reservist:innen einzuberufen. Der offizielle Grund für diese Strafmassnahmen war, dass die Hamas auf der korrekten Umsetzung der vereinbarten dreiphasigen Waffenruhe beharrte. Die USA und Israel änderten nun jedoch plötzlich die Spielregeln und legten einen Vorschlag vor, der eine Verlängerung der ersten Phase bis Mitte April verlangte. Die ursprünglich für Phase 2 beabsichtigte dauerhafte Waffenruhe, die Übergabe der verbleibenden Geiseln im Austausch gegen palästinensische

Gefangene und der vollständige Abzug aller israelischen Streitkräfte aus dem Gazastreifen wären damit zumindest vorläufig vom Tisch gewesen, was für die Hamas natürlich nicht annehmbar war.

### **Jenseits des Ertragbaren**

Israel, das seit Oktober 2023 alle Waffenstillstandsvorschläge torpediert hatte, verletzte damit in eklatanter Weise das schliesslich am 19. Januar 2025 in Kraft getretene Abkommen, wobei es sich von Beginn weg nie wirklich daran hielt. Die Luft- und Scharfschützenangriffe wurden, wenn auch in etwas geringerer Intensität, fortgesetzt. Ein Teil der Blockade blieb entgegen der Vereinbarungen zur Lieferung von Decken, Kleidern und lebenswichtigen Unterkünften wie Zelten und Wohnwagen bestehen, weshalb zahlreiche Neugeborene aufgrund der kalten Witterung an Unterkühlung starben. Die Einfuhr von schweren Baumaschinen zur Räumung der Trümmer, die Einreise von medizinischem Personal sowie der Transport verletzter Zivilpersonen in Krankenhäuser ausserhalb des Gazastreifens wurde behindert, wohingegen sich die Hamas trotz der enormen logistischen Herausforderungen stets darum bemühte, die Vorgaben möglichst einzuhalten.

Grünes Licht für den Last-Minute-Vorschlag erhielt Israel von US-Präsident Donald Trump persönlich, dessen Fantasie durch den Anblick der Trümmerhaufen mittlerweile bizarre Formen angenommen hatte. Er teilte ein groteskes KI-Video, das zu Beginn Kinder auf einer mit Trümmern übersäten Strasse zeigt, die auf einen Strand mit Palmen, Segeljachten und Wolkenkratzen führt. Trump schlürft mit Netanjahu an einem Hotelpool in Badehosen einen Cocktail. Am Strand in dem nun von den USA übernommenen und in eine «Riviera des Nahen Ostens» umgestalteten Gazastreifen regnet es Geld, Elon Musk isst Fladenbrot mit Hummus, eine Stimme besingt die glorreiche Zukunft Gazas und im Stadtzentrum überragt eine riesige Goldstatue Trumps die Szenerie. Das alles war nicht etwa humoristisch gemeint, sondern zeigt die ernst zu nehmende Vision des ehemaligen Immobilienmoguls. Für Palästinenser:innen bleibt da natürlich kein Platz mehr. Sie werden dazu aufgefordert, das Land freiwillig zu verlassen, ansonsten sie mit militärischer Gewalt vertrieben oder notfalls auch getötet würden. Die altbekannte Logik der kolonialen Eroberer also, die im Namen der Zivilisation und des Fortschritts Länder verwüsten, Städte in Staub verwandeln, Millionen von Menschen umbringen, Sprachen und Geschichten zum Verstummen bringen, um dann auf den Ruinen ihre Flaggen zu hissen und zu verkünden, eine leere Terra Nova entdeckt zu haben, ein Land ohne Vergangenheit, ohne Erinnerung, ohne Menschen. Aber Gaza ist nicht und war nie leer. Gaza war bereits uralt, als das alte Rom noch jung war. Es blühte, bevor man sich London und Paris überhaupt vorstellen konnte. Seit mindestens 5000 Jahren hinterliessen Kanaaniter, Ägypter, Philister, Assyrer, Babylonier,

Perser und Griechen ihre Spuren in Gaza. Gaza war ein Schmelztiegel der Kulturen und Religionen, in dem Muslime, Christen und Juden zusammenlebten, lange bevor der Staat Israel 1948 gegründet wurde.

Im Gegensatz zu den USA, wo Trumps Vorschlag bei den Republikanern viel Lob erntete, und der selbstverständlich auch von Netanjahu als «frische Idee» mit Begeisterung aufgenommen wurde, stiess dieser Plan bei den Überlebenden im Gazastreifen auf Wut und Unglauben. Sie wissen besser als alle anderen um die schrecklichen Auswirkungen der 15 Monate dauernden israelischen Angriffe, denen eine jahrelange Absperrung und mindestens sechs weitere Kriege vorangingen. Abu Firas lebt in einem Zelt an der Küste, die Trump zur «Riviera des Nahen Ostens» umbauen will. Sein Haus im Osten von Khan Younis wurde zerstört und er hat 80 Verwandte verloren. Er möchte Hilfe beim Wiederaufbau und keine Fahrkarte, um den Ort zu verlassen, den er liebt. Er sagt: «Lieber sterben wir hier, als dieses Land zu verlassen. Kein Geld der Welt kann uns unsere Heimat ersetzen.» Und Walid al-Munayya, der im Krieg sechsmal vertrieben wurde, fügt hinzu: «Wir haben ein gebräuchliches Sprichwort: Wer sein Zuhause verlässt, verliert seine Würde.» Wir sind ein widerständiges Volk. Wir werden hier bleiben und keinen Zentimeter unseres Landes aufgeben.» Ramz, ein 50-jähriger Vater von vier Kindern, meint: «Egal, wohin jemand zieht oder wie sehr er versucht, in schönen Städten zu leben, er wird nie Frieden finden, ausser in seiner eigenen Stadt und seinem eigenen Land. Am Ende werden wir trotz all dieser Zerstörung hier auf unserem Land bleiben, um in Würde zu leben und zu sterben.» Firas sagt: «Israel hat Gaza mit allen Arten von Bomben und Raketen bombardiert. Trotz alledem konnten sie Gaza nicht kontrollieren. Wie können sie uns also zum Verlassen zwingen? Was können sie uns noch antun?»

### **Die Tore zur Hölle**

Angesichts von Trumps Rückendeckung hatte das Waffenstillstandsabkommen keine Chance mehr auf eine Fortsetzung. Und schneller als befürchtet fand die Freude über die gewährte Atempause ein jähes Ende. Während die Menschen am frühen Dienstagmorgen des 18. März noch schliefen, überzog das israelische Militär den Gazastreifen ohne Vorwarnung mit einem Flächenbombardement und massakrierte innerhalb eines Tages mehr als 430 Palästinenser:innen, darunter mindestens 180 Kinder, 90 Frauen, ganze Familien und mehrere hochrangige militärische sowie zivile Hamas-Funktionäre. Die erneuten Angriffe wurden von martialischen Drohungen begleitet. Das sei erst der Anfang, sagte Ministerpräsident Netanjahu, und Verteidigungsminister Israel Katz erklärte, die Spielregeln hätten sich geändert und die Tore zur Hölle würden sich öffnen, falls nicht sofort alle Geiseln freigelassen würden. Er drohte mit «völliger Vernichtung und Verwüstung». Gaza werde israelisch sein oder es werde nicht sein. Am folgenden Freitag begann Israel

mit einer neuen Bodenoffensive. Bis am 25. März wurden einmal mehr zehntausende Menschen vertrieben, Spitäler und Garküchen bombardiert und mehr als 800 Menschen getötet, darunter Journalist:innen sowie Angehörige des Zivilschutzes und medizinisches Personal des Roten Halbmonds und der UNWRA.

Während wie bereits seit Beginn des Kriegs im Oktober 2023 hunderttausende Menschen weltweit auf den Strassen gegen diese neuen Massaker protestierten, schwiegen die meisten Regierungen auch dann noch beharrlich. Zwar zeigten sich einige westliche Länder wie Grossbritannien, Frankreich und Deutschland besorgt und ermahnten Israel, zum Waffenstillstand zurückzukehren. Gleichzeitig versorgen sie das Land aber weiterhin mit Waffen, Geld, militärischer Aufklärung und nicht zuletzt mit politischer Unterstützung, indem sie gegen Organisationen und Personen zu Hause vorgehen, die den Vernichtungskrieg gegen die palästinensische Bevölkerung und die westliche Komplizenschaft kritisieren. Laut UN-Charta wären alle Länder völkerrechtlich verpflichtet, Strafmassnahmen gegen die offensichtlichen Verbrechen Israels zu ergreifen. Aber nicht Israel wird an den Pranger gestellt, sondern die Hamas. Sie wird für die Verletzung des Waffenstillstandsabkommens verantwortlich gemacht und dazu aufgefordert, die Waffen niederzulegen und die Geiseln freizulassen, «die sie auf grausame Weise festhält und die freizulassen sie sich beharrlich weigert».

Diese anhaltende Straflosigkeit erlaubt Israel, die Angriffe ganz nach Belieben fortzuführen. Seine Verbrechen werden fast nie als solche bezeichnet. Nur einmal brachte der britische Aussenminister David Lammy endlich den Mut auf, das Offensichtliche anzusprechen, nämlich dass Israel mit seiner Blockade der Hilfslieferungen nach Gaza tatsächlich gegen das Völkerrecht verstösst. Er wurde allerdings sofort wieder von seiner eigenen Regierung zurechtgewiesen. Westliche Regierungen und Mainstream-Medien versuchen ständig, die israelischen Verbrechen zu ignorieren, zu rechtfertigen, zu verharmlosen oder zu vertuschen. Damit machen sie sich an eben diesen Verbrechen jedoch mitschuldig. Darüber hinaus zerstört dieses Verhalten die grundlegendsten Regeln der internationalen Ordnung und der Charta der Vereinten Nationen, an deren Schaffung nach 1945 die europäischen Länder und die USA massgeblich beteiligt waren, um den Frieden nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust wiederherzustellen.

### **Der Preis des Schweigens**

Die Lage im Gazastreifen hat jetzt apokalyptische Ausmasse angenommen. Die Bevölkerung ist mehr und mehr mit den Auswirkungen des über anderthalb Jahre andauernden, umfassenden Kriegs Israels und der totalen Blockade konfrontiert. Sie kämpft gegen Hunger, Durst, Tod, Krankheiten, Verletzungen und den weitgehenden Zusammenbruch der medizinischen

Versorgung sowie der öffentlichen Ordnung. Sie ist erschöpfter, verzweifelter und desillusionierter denn je. Ramez, ein 17-jähriger Jugendlicher aus Gaza, schreibt: «Meine Familie ist in einer äusserst schwierigen Lage. Ich konnte mir kein Essen leisten. Alles hier ist teuer. Ich weiss nicht, was ich tun soll. Der Hunger ist wieder da.» Am nächsten Tag schreibt er: «Nur Gott weiss, was wir durchmachen. Wir sind, ohne etwas mitzunehmen, geflohen und stehen jetzt auf der Strasse. Die Lage ist extrem schlimm. Direkt vor unseren Augen wurde ein Massaker verübt, und sie haben uns aufgefordert, unter dem Beschuss zu flüchten.» Ein Mann mittleren Alters sitzt schweigend auf den Ruinen seines Hauses. Der Staub der Zerstörung klebt an seiner Haut. Auf die Frage, warum er nicht geht, warum er im Schatten der Verwüstung bleibt, antwortet er ruhig, aber unerschütterlich: «Mein Sohn ist hier gestorben. Hier wurde sein Blut vergossen. Seine Knochen liegen unter diesem Schutt. Wenn ich hier sitze, fühle ich mich ihm nahe.» In dieser einzigen Aussage liegt das Gewicht von tausend unerzählten Geschichten.

Schon vor dem Krieg war das Leben im Gazastreifen, das zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Welt zählt, alles andere als einfach, da sich die Wirtschaft durch die jahrelange Blockade und die politischen Verhältnisse nicht normal entwickeln konnte. Aber die Bewohner:innen waren trotz allem stolz auf ihre jahrtausendealte Geschichte, ihren Aufbruchgeist auch in schwierigen Zeiten, ihren Zusammenhalt und ihr Engagement für die Bildung an mehr als einem Dutzend Hochschulen. Sie liebten die schönen Strände, das sonnige Klima und genossen es, in den Obstgärten, Restaurants und Cafés zu entspannen. Das alles ist nun zerstört. Die Menschen im Gazastreifen stehen nicht nur auf den Ruinen ihrer Häuser, aus deren Staub das Lachen der Verstorbenen nachklingt. Sie stehen auf den Ruinen einer gestohlenen Geschichte, auf den Erinnerungen an blühende, lebendige Städte und Dörfer, die von der Erde ausgelöscht wurden, um Platz für den Traum anderer zu machen. «Ein Land ohne Volk» wurde ihnen gesagt. «So etwas wie Palästinenser gibt es nicht», erklärte die ehemalige israelische Premierministerin Golda Meir, eine Frau, die vor der Gründung des Staates Israel selbst einen palästinensischen Pass besass. Und diese Lüge hat sich über die ganze Welt weiterverbreitet, sodass für die heutigen Machthabenden der Gazastreifen nun nur noch aus Trümmern besteht, die beseitigt werden müssen. Für die palästinensische Bevölkerung ist es aber nach wie vor nicht nur ihre altehrwürdige Heimat, sondern heiliger Boden. Sie fragen: «Wie können wir die wenigen Überreste unserer Lieben zurücklassen? Wie können wir weggehen, wenn jeder zerbrochene Stein ein Grabstein ist?» Das aufzugeben, würde bedeuten, diejenigen zu verraten, die vor ihnen für ihre Heimat gestorben sind. Zu gehen hiesse schliesslich, der zionistischen Lüge nachzugeben und Israel zu ermöglichen, die palästinensische Geschichte zu tilgen.

## Keine Superhelden

Der Gazastreifen, eingeschlossen zwischen dem Mittelmeer, der Sinai-Halbinsel, der Negev-Wüste und Israel, beherbergt, wie der bedeutende palästinensische Schriftsteller und politische Denker Ghassan Kanafani bereits in den 1950er-Jahren schrieb, durch die erlittene brutale Belagerung, durch Bombardierung, Unterdrückung, Hunger, Tod, Verwüstung und unzählige andere Schwierigkeiten eine besonders starke, zähe, kämpferische, opferbereite und widerstandsfähige Bevölkerung, die tief in ihrem Land verwurzelt ist und sich unerschütterlich weigert, es aufzugeben. Von ihr können wir lernen, was Leben und was Existenz wert ist, sagt Kanafani. Aber auch sie besteht nicht aus Superhelden, die alles ertragen können und unsterblich sind. Angesichts des derzeitigen Völkermords benötigen die Menschen dort, die seit nunmehr über einhalb Jahren die Welt schreibend, erzählend, laut rufend um Aufmerksamkeit, um Hilfe und Unterstützung bitten, ohne dass ihnen wirklich zugehört würde, unsere ungeteilte, starke, eindringliche, unerschütterliche, laute, wirksame Solidarität.

Wir dürfen nicht zulassen, dass der monströse und nun bereits in Angriff genommene Plan Israels verwirklicht wird, die Bevölkerung Gazas zuerst in eine oder mehrere abgeriegelte Enklaven, eigentliche Konzentrationslager, zu sperren und dann Krankheit, Hunger, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit den Rest erledigen zu lassen, bis die letzten Überlebenden selbst zur Auswanderung drängen. Wir dürfen nicht zulassen, dass illegale Besitzansprüche durch Anwendung von unermesslicher militärischer Gewalt gegen eine unbewaffnete Zivilbevölkerung durchgesetzt und die Vernichtung der anderen durch Entmenschlichung wieder zur Normalität wird. Wir dürfen nicht zulassen, dass der Völkermord im Gazastreifen die Ideale und Werte der Nachkriegsgenerationen zerstört und den Zerfall des moralischen Gefüges internationaler Institutionen vorantreibt. Wir dürfen nicht zulassen, dass das Internationale Recht und die Menschenrechtscharta weiterhin nur selektiv angewendet und politisiert werden, wie sich das jetzt am Leid der palästinensischen Bevölkerung auf schmerzhafteste Weise zeigt. Wir dürfen nicht zulassen, dass Israel weiterhin Straffreiheit für seine jahrzehntelangen systematischen Gräueltaten genießt, wohingegen die Palästinenser:innen nach Meinung der Machthabenden die zu bestrafenden Schuldigen sind, denen jede Form des Widerstands verweigert wird. Wir dürfen nicht zulassen, dass Israel nun das uralte zionistische Projekt der Errichtung von Eretz Israel vom Fluss bis zum Meer durch die Vertreibung und Ausrottung der angestammten palästinensischen Bevölkerung umsetzen kann. Wir dürfen nicht zulassen, dass Gaza als exemplarisches Symbol des Widerstands und der ersehnten Befreiung durch Auslöschung zum Schweigen gebracht wird.

Andernfalls werden wir einen hohen Preis bezahlen müssen, denn der Mythos, dass wir die Rechtsstaatlichkeit respektieren und die Menschenrechte,

die Demokratie, die sogenannten «Tugenden» der westlichen Zivilisation schützen, wäre damit für immer zunichtegemacht. Dann wäre Israels rassistische, kolonialistische, genozidale Barbarei unsere eigene. Dann würden sich Fragen erübrigen, wer auf der Seite der Menschlichkeit stand und wer nicht, oder ob die internationale Ordnung nun eine Ordnung sei, in der «Macht vor Recht» oder «Recht vor Macht» gilt. Wollen wir das? Das Schicksal Gazas und damit die Zukunft der Palästinenser:innen liegt auch in unseren Händen. Niemand sollte uns jemals vorwerfen können, «es» gewusst und nichts dagegen getan zu haben. Lassen wir die Menschen in Palästina in ihrem Widerstands- und Überlebenskampf also nicht alleine.

April 2025

- 
- <https://www.palquest.org/en/highlight/33633/sumud>
  - <https://www.middleeastmonitor.com/20250117-gaza-teaches-the-world-a-lesson-in-resilience-endurance-amid-the-challenges-of-occupation/>
  - <https://www.middleeasteye.net/opinion/gaza-survived-thousands-years-cannot-erase-trump-israel>
  - <https://www.theguardian.com/world/2025/feb/05/palestinians-react-to-trump-plan-for-gaza>
  - <https://www.al-monitor.com/originals/2025/03/steadfast-gazans-beq-in-second-ramadan-amongst-rubble>
  - <https://www.palestinechronicle.com/aid-blockades-civilian-executions-how-israel-violates-the-gaza-ceasefire/>

# Kurzmeldungen Sommer 2025

## 04.02.2025, Warschau

«Die Airbus-Tochtergesellschaft Airbus DS Airborne Solutions (ADAS) und ihr langjähriger Partner Israel Aerospace Industries (IAI) werden weiterhin unbemannte Luftfahrzeuge für die Seeüberwachung für Frontex, die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache, bereitstellen.» Dazu David Cronin auf Electronic Intifada: «Regierungen und Regierungsbehörden auf der ganzen Welt sind gesetzlich verpflichtet, Völkermord in keiner Weise zu unterstützen. Mit der Genehmigung eines Vertrags zugunsten eines israelischen Waffenherstellers verstösst Frontex gegen die Völkermordkonvention, ein zentrales Instrument des Völkerrechts.»

<https://defence-network.com/frontex-waehlt-airbus-und-iai-seeueberwachung/>

<https://senderfreiespalastina.de/pdfs/frontex-leugnet-unterstuetzung-fuer-die-israelische-waffenindustrie.pdf>

## 15.02.2025, Berlin

Der Bericht «(K)Eine Alternative zum Krieg» der Rosa-Luxemburg-Stiftung setzt sich mit der Militarisierung und der militarisierten Gesellschaft Israels auseinander. «Wieso machen (fast) alle dabei mit? In den vergangenen eineinhalb Jahren schien es, als befände sich die (jüdisch-)israelische Gesellschaft in einer Art militärischem Rausch ohne Vorstellung von einer gemeinsamen Zukunft jenseits des ewigen Kreislaufs der Gewalt auf der Basis der israelischen Herrschaft über das gesamte historische Palästina, einschliesslich des illegal besetzten Westjordanlands und des Gazastreifens.» Der Bericht gibt fundierten Einblick in eine Gesellschaft, in welcher das Narrativ der Verteidigung durch Gewalt von klein an vermittelt wird.

<https://www.rosalux.de/publikation/id/53215/keine-alternative-zum-krieg>

## 06.03.2025, London

Auch die private Kommunikation der Palästinenser:innen wird überwacht und militärisch missbraucht. Der Guardian veröffentlicht einen Bericht über aktuelle technologische Entwicklungen. Die Einheit 8200 der israelischen Armee füttert ein KI-basiertes Tool mit Textnachrichten und Gesprächen auf Arabisch, welche dann ähnlich wie GPT genutzt werden können. Somit droht eine weitere Gefahr. Nicht nur verstösst Israel gegen Daten-

schutzgesetze, da es private Textnachrichten abhört. Es setzt die Menschen auch einer Technologie aus, die rassistische und falsche Ergebnisse generiert, die dann wiederum vom Militär genutzt werden, z.B. für Verhaftungen. Expert:innen sind sich einig, GPT eignet sich nicht als Spionagehilfe, da es bestehende Voreingenommenheiten reproduziert und nur so gut ist wie die Daten, mit denen es gefüttert wird.

<https://www.theguardian.com/world/2025/mar/06/israel-military-ai-surveillance>

### 11.03.2025, Jerusalem

Der bekannte Bücherladen Educational Bookshop in Ostjerusalem, der sich im Besitz der Familie Muna befindet, wird von der Armee zum zweiten Mal gestürmt, die Besitzer:innen werden für kurze Zeit inhaftiert. Zudem werden all jene Bücher konfisziert, die auf dem Cover das Wort Palästina oder die palästinensische Flagge zeigen.

<https://www.theguardian.com/world/2025/mar/11/israeli-police-raid-palestinian-bookshop-east-jerusalem-twice-in-a-month>

### 14.03.2025, Genf

Der neuste Bericht zum Gazakrieg der vom UN-Menschenrechtsrat eingesetzten Untersuchungskommission für das besetzte palästinensische Gebiet verdeutlicht, welche Gewalt gegen das palästinensische Volk angewendet wird, und kommt zu einer klaren Aussage bezüglich sexualisierter Gewalt: Mit der gezielten Vernichtung von Frauen- und Kinderkliniken, dem verwehrten Zugang zu reproduktiver Gesundheitsversorgung, der sexuellen Gewalt gegen Häftlinge, dem systematischen Missbrauch von Frauen, der Straflosigkeit der Täter etc. verfolgt Israel genozidale Absichten. Mit dem Bericht erhärtet sich die Anklage gegen Israel beim Internationalen Gerichtshof. Er verdeutlicht einmal mehr, dass nebst Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit auch der Vorwurf des Genozids geprüft werden muss.

[https://mondoweiss.net/2025/03/new-bombshell-un-report-accuses-israel-of-sexual-and-gender-based-violence-against-palestinians/?ml\\_recipient=148939816753432445&ml\\_link=148939765113161004&utm\\_source=newsletter&utm\\_medium=email&utm\\_term=2025-03-21&utm\\_campaign=Daily+Headlines+RSS+Automation](https://mondoweiss.net/2025/03/new-bombshell-un-report-accuses-israel-of-sexual-and-gender-based-violence-against-palestinians/?ml_recipient=148939816753432445&ml_link=148939765113161004&utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_term=2025-03-21&utm_campaign=Daily+Headlines+RSS+Automation)

### 18.03.2025, Bern

Der Ständerat beschliesst, das Flüchtlingshilfswerk UNRWA weiterhin finanziell zu unterstützen. Jedoch mit einem Aber. Die Schweiz soll sich bei der UNO für eine Nachfolgelösung der UNRWA einsetzen. Der Bundesrat müsse Alternativen prüfen – zum Beispiel, ob die Palästinenserhilfe in das Uno-Flüchtlingshilfswerk UNHCR integriert

werden könne, um so sicherzustellen, dass keine terroristischen Taten mitfinanziert würden. Dieser Entscheid ist stossend, keiner der Vorwürfe – vorgebracht durch zionistische Kreise – hat sich erhärtet. Der jahrelange Kampf gegen die UNWRA soll das völkerrechtlich verbrieftete Recht der palästinensischen Flüchtlinge auf Rückkehr auslöschen.

### 25.03.2025, Mexico City

Als 147. Land hat Mexiko am 20. März 2025 den Staat Palästina anerkannt. Mexikos amtierende Präsidentin Claudia Sheinbaum ist Jüdin. Sie «bekräftigte ihr Engagement für die palästinensischen Menschenrechte, als sie die Botschafterin der Palästinensischen Autonomiebehörde in Mexiko, Nadya Rasheed, begrüßte», berichtet die Nachrichtenagentur Pressenza.

<https://www.infoesperber.ch/politik/mexiko-anerkennt-palaestina-als-staat/>

### März 2025, Washington

EastMed Pipeline, das gigantische Bauprojekt zur Energieversorgung Europas unter US-amerikanischer Ägide, ist nun – mit der neuen Legislatur von Trump – wieder auf dem Tisch. Die Pipeline soll Gas aus den Küstenregionen Israels und Ägyptens mittels einer Unterwasserverbindung über Kreta/Griechenland nach Europa bringen. Aufgrund von politischen Spannungen wurde das Projekt von der Biden-Administration versenkt und nicht mehr weiterverfolgt. Nun könnte es Teil der neuen Energieversorgungsstrategie der USA werden und die Kooperation mit Israel normalisieren. Dagegen hat sich Widerstand verschiedener Umwelt- und Solidaritätsgruppen formiert, die durch Europa touren, um zum Projekt zu sensibilisieren.

<https://stopeastmed.org/>

### 03.04.2025, Genf

Der UN-Menschenrechtsrat hat in seiner 58. Sitzung mehrheitlich für eine Resolution gestimmt, nach der Israel sofort die illegale Blockade Gazas zu beenden hätte. Die Resolution fordert zudem generell das sofortige Ende der illegalen israelischen Besetzung palästinensischen Gebiets.

Deutschland stimmte mit Nein gegen die Resolution. Andere EU-Staaten wie Spanien und Island sowie auch die Schweiz stimmten im UN-Menschenrechtsrat für die Resolution. Die Resolution (A/HRC/58/L.30/Rev.1), eingebracht u.a. von Chile, Kolumbien, Kuba, Eritrea und Pakistan, fordert Israel mit Nachdruck auf, seine «unrechtmässige Präsenz» in den palästinensischen Gebieten Gaza, Westjordanland und Ostjerusalem zu beenden und die Blockade des Gazastreifens sofort aufzuheben.

Die Resolution listet eine Reihe schwerer Vorwürfe auf: Kriegsverbrechen, kollektive Bestrafung, Einsatz von Hunger als Kriegswaffe,

Zerstörung ziviler Infrastruktur, Vertreibung von Zivilist:innen sowie die «systematische Diskriminierung» der palästinensischen Bevölkerung. Sie stützt sich dabei auf internationale Berichte und Urteile, darunter die vorläufigen Massnahmen des Internationalen Gerichtshofs vom 26. Januar 2024, der ein «plausibles Risiko eines Völkermords» in Gaza feststellte.

Kritisiert werden auch Waffenlieferungen an Israel sowie fehlende internationale Rechenschaft. Der Rat ruft alle Staaten dazu auf, Waffenexporte einzustellen, wenn ein Risiko für Menschenrechtsverletzungen besteht, und unterstützt laufende Ermittlungen des Internationalen Strafgerichtshofs.

Die Resolution fordert zudem ungehinderten humanitären Zugang, die Freilassung aller Geiseln und willkürlich Verhafteten, das Ende von Siedlungsbau, Hauszerstörungen und religiöser Diskriminierung sowie den Schutz von Journalist:innen, Menschenrechtsverteidiger:innen und Zivilist:innen. Auch wird die Einhaltung internationaler Standards bei der Behandlung von Gefangenen, insbesondere von Kindern, eingefordert.

Ziel sei eine umfassende internationale Rechenschaftspflicht und die Förderung eines gerechten Friedens. Der UN-Hochkommissar für Menschenrechte soll dem Rat bis zur nächsten Sitzung über die Umsetzung berichten. Gegen all das stimmte die Bundesregierung Deutschlands. (Eintrag vom 03.04.2025 auf Facebook, Jüdische Stimme für gerechten Frieden Nahost)

#### **April 2025, London**

Dokumentarfilmer Louis Theroux veröffentlicht einen Film über seinen Besuch bei ultrazionistischen Siedler:innen. Die Positionen dieser Menschen werden unverblümt geäußert, eine Besiedlung Gazas ist bereits geplant. Dok auf Englisch:

<https://www.bbc.co.uk/programmes/m002bm1y>  
[https://x.com/SuppressedNws/status/1916783488629456896?fbclid=IwY2xjawKDSyx1eHRuA2F1bQIxMQBicm1kETB4Vx4e1I1eWczcGJYOWFwAR7WrjCUmy6TN0sf\\_lG5NIjKc2lu6C0HJ4ZBYJFxs9FuNZ9j1Z-PZLhNNCruQ\\_aem\\_Z2Yov3gayRmZN11KML0r\\_A](https://x.com/SuppressedNws/status/1916783488629456896?fbclid=IwY2xjawKDSyx1eHRuA2F1bQIxMQBicm1kETB4Vx4e1I1eWczcGJYOWFwAR7WrjCUmy6TN0sf_lG5NIjKc2lu6C0HJ4ZBYJFxs9FuNZ9j1Z-PZLhNNCruQ_aem_Z2Yov3gayRmZN11KML0r_A)

#### **Mai 2025, Basel**

Eurovision 2025: ESC-Proteste vereinen, Israels Teilnahme spaltet.

Der ESC stellt gerne die vereinende Kraft der Musik in den Vordergrund. Dieses Jahr hat der Anlass gezeigt, dass auch Proteste gegen Genozid und Apartheid Menschen vereinen. Tausende Stimmen in zahlreichen Ländern haben zum Ausschluss Israels vom ESC aufgerufen: Es gab diverse Petitionen in verschiedenen Ländern, darunter namentlich die finnische mit 10 000 Unterschriften. Die BDS-Petition in der Schweiz erhielt über 3000 Unterschriften und wurde von über 100

Kunst- und Kulturschaffenden unterstützt. In einer weiteren Petition sprachen sich über 70 ehemalige ESC-Teilnehmende für den Ausschluss Israels vom ESC aus. Unterstützt wurde sie in einem starken Einzelstatement auch von Nemo und unterdessen auch von JJ. Die beiden haben den Contest letztes und dieses Jahr für die Schweiz und Österreich gewonnen.

Die nationalen Rundfunksender von Spanien, Slowenien, Island, Irland und Belgien haben bei der EBU ebenfalls die Teilnahme Israels problematisiert. In verschiedenen Ländern fanden am 17. Mai Gegenveranstaltungen statt und ESC-Fans sind mit Palästina-Flaggen angereist, um ihren Unmut kundzutun.

In der Deutschschweiz war dank der ESC-Kampagne BDS ein Thema in der Palästinasolidarität und in der medialen Berichterstattung. Die Solidarität in der Kulturszene war spürbar und gibt Hoffnung. Erfreulich war auch, dass diverse lokale JUSO-Gruppen (v.a. Genf, Tessin, Zug und andere) sich dem ESC-Boycott-Aufruf angeschlossen haben. Klar ist, dass die BDS-Kampagne in der Deutschschweiz noch mehr Unterstützung braucht, um in Zukunft noch wirkungsvollere Kampagnen gestalten und der feindseligen Berichterstattung der Leitmedien trotzen zu können. BDS Schweiz setzt sich dafür ein, dass auch in der Deutschschweiz wieder lokale BDS-Gruppen entstehen, die selbständig an Kampagnen arbeiten und nationale oder internationale BDS-Ziele und -Kampagnen aufgreifen können.

[kontakt@bds-info.ch](mailto:kontakt@bds-info.ch)

<https://bds-info.ch/de/der-israelische-nationale-rundfunk-kan-ist-an-der-eurovision-unerwünscht/>

# Die endlose Sprache der Gewalt

Der Horror der israelischen Kriegsführung nimmt kein Ende. Israel hat in den letzten Jahren massiv aufgerüstet und befindet sich aktuell in einem Vernichtungsfeldzug gegen die Palästinenser:innen. Es nutzt seine militärische Überlegenheit, um mit Zustimmung oder schweigender Duldung führender Grossmächte jeden Widerstand gegen die systematische Verletzung palästinensischer Rechte auszulöschen. Mit dem Segen und der Hilfe der USA, sekundiert von Deutschland, verfolgt Israel einen Kurs der militärischen Aggression, der den gesamten Nahen Osten destabilisiert.

Die beispiellos brutale israelische Kriegsführung im Gazastreifen ist allen, die sich unabhängig informieren und die grauenhaften Nachrichten noch mitverfolgen, bekannt. Seit eineinhalb Jahren greift Israel mit schwerer Luftwaffe, Artillerie und Bodentruppen systematisch die gesamte Infrastruktur an und zerstört komplett die Lebensgrundlagen der Menschen im Gazastreifen: von Moscheen, Friedhöfen und Kirchen über Schulen, Universitäten, Spitäler, Elektrizitäts- und Wassernetze, Strassen, Lagerhäuser bis zu Flüchtlingslagern, Städten, Dörfern und landwirtschaftlich genutzten Flächen. Rund 60 Prozent des Gazastreifens werden mittlerweile direkt von Israel kontrolliert. Zuletzt wurde die Stadt Rafah im Süden zur Sicherheitszone erklärt, was für alle, die sich dort bewegen, einem Todesurteil gleichkommt. Die Zahl der insgesamt im Gazastreifen Getöteten geht in die Zehntausende, ganze Familien, Männer wie Frauen, Kinder wie alte Menschen, Gesunde wie Kranke – ein Querschnitt der Bevölkerung – wurden ausgelöscht. Unzählige weitere sind verschüttet, schwer verletzt, mit amputierten Gliedmassen, traumatisiert, vermisst, alle hungern und können nicht versorgt werden, weil Israel Nahrung und medizinische Versorgung blockiert. Die Zahl der direkt durch Angriffe Getöteten beträgt mittlerweile über 60 000 Menschen, die der indirekten und langfristigen Opfer wird angesichts der katastrophalen Versorgungslage und des Ausmasses der Zerstörung auf ein Vielfaches geschätzt. Mit immer neuen Propagandalügen, die zu oft ungefiltert den Weg in westliche Leitmedien finden, verharmlost Israel seine massiven Kriegsverbrechen, wie die gezielte Ermordung von Journalist:innen, Gesundheitspersonal, Rettungskräften, Akademiker:innen, Beamten sowie die Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte, Spitäler und sogenannte sichere Zonen. Die vorübergehende Waffenruhe im Januar 2025 wurde von der israelischen Armee systematisch verletzt und die Regierung sabotiert die ursprünglich vereinbarten Verhandlungen zu einem permanenten Abkommen.

Ermutigt durch die Bekenntnisse des US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump, sich den Gazastreifen aneignen und die Palästinenser:innen in Drittstaaten transferieren zu wollen, verfolgt Israel seit Frühjahr 2025 noch offener das uralte Ziel der ethnischen Säuberung des Gebiets. Anfang Mai wurden erneut 10 000 Reservesoldat:innen für eine weitere Offensive einberufen, das Kabinett berät die Wiederbesetzung des Gebiets, über das Israel als Besatzungsmacht stets die Kontrolle und Verantwortung behalten hat. Der aktuelle Kriegsminister Israel Katz hat ein Büro für «freiwillige Emigration» eröffnet und die Regierung kündigt weitere Landkonfiszierungen an. Zuletzt wurden die an Ägypten grenzende Stadt Rafah mit ihren 200 000 Bewohner:innen und mehrere Flüchtlingslager in der Umgebung in Flächenbombardements völlig ausradiert und in eine neue Pufferzone umfunktioniert. Evakuierungsaufforderungen bedrohen das Leben Hunderttausender, da es für sie nirgendwo in diesem Küstenstreifen Schutz und



Gaza-Stadt, Fastenbrechen zum Eid al-Fitr, 30. März 2025. Foto: Majdi Fathi

Sicherheit gibt. Das Ausmass der Zerstörung auf engstem Raum und in kürzester Zeit, der ermordeten, verstümmelten, verletzten Kinder und Erwachsenen im Gazastreifen übersteigt gemäss internationalen Beobachter:innen alles, was aus Kriegen der letzten Jahrzehnte bekannt ist.

### **Westjordanland – im doppelten Würgegriff**

Seit Beginn der Gaza-Offensive gehen die israelische Armee und illegale Siedler:innen auch im Westjordanland immer aggressiver gegen die dortige palästinensische Bevölkerung vor. Parallel zur kurzen Waffenruhe im Gazastreifen und als Gegengeschenk für den Verbleib des rechtsextremen Siedlungsministers Bezale Smotrich in der Regierung führt die Armee seit Januar 2025 umfangreiche Militäroperationen durch. Den Anfang machte Dschenin, gefolgt von Tulkarem, wo die Besatzungsmacht soeben Abrissverfügungen für 58 Häuser verhängt hat, und weiteren Flüchtlingslagern im nördlichen Westjordanland. Bei Razzien wurde die Besatzungsmacht teilweise auch von der Palästinenserbehörde unterstützt. Erstmals seit zwanzig Jahren setzt die israelische Armee im Westjordanland wieder Panzer, Drohnen und andere schwere Waffen ein. Das Flüchtlingslager in Dschenin wurde dem Erdboden gleichgemacht, ein Grossteil der rund 17 000 Bewohner:innen, nahezu die gesamte Bevölkerung der Stadt, wurde vertrieben. Die UN beschreibt einige der Flüchtlingslager als nahezu unbewohnbar, Hilfsorganisationen warnen vor einer weiteren humanitären Krise. Die Militäroperationen richten sich primär gegen die Flüchtlinge, deren Widerstand gegen Vertreibung und Besatzung gebrochen werden soll. Seit Anfang April hat die Armee ihre Operationen auch auf den Süden des Westjordanlands ausgeweitet. Während einer über sieben Stunden dauernden Razzia im Flüchtlingslager Deheishe bei Bethlehem wurden Häuser durchsucht und den Bewohner:innen auf Flugblättern mit derselben Zerstörung und Vertreibung gedroht wie in Dschenin, sollten im Lager Widerstandskämpfer:innen unterstützt werden.

Parallel zu den Einsätzen der Armee gehen illegale Siedler:innen mit grosser Brutalität insbesondere gegen Ortschaften in den sogenannten C-Zonen unter Kontrolle der Besatzungsmacht vor. Diese machen rund 60 Prozent des besetzten Westjordanlands aus und umfassen das fruchtbarste Land. Im Schutz der Armee und teilweise durch diese ausgerüstet, zerstören die Siedler:innen ganze Ortschaften, brennen Häuser nieder, terrorisieren die Einwohner:innen und drängen sie zur Flucht, verwüsten Olivenhaine und andere Kulturen, attackieren Hirt:innen, stehlen Vieh, Traktoren und Wasser. Besonders im Visier stehen Beduin:innen. Seit Oktober 2023 wurden 46 Beduinengemeinschaften von ihrem Land vertrieben – eine Form von Staatsterror, die der weiteren Annexion palästinensischen Landes und der Vertreibung der Bevölkerung dient. Das Vorgehen korrespondiert mit der israelischen Politik im Süden Israels (Naqab),

wo der Staat Beduinensiedlungen nicht anerkennt und ihre Bewohner:innen in Satellitenstädte abzudrängen versucht.

Armeeoperationen und Siedlergewalt sind Teil derselben offen deklarierten Bestrebungen, das Westjordanland zu annektieren und die Flüchtlingsrechte aus der Welt zu schaffen. Ins Visier genommen werden, wie im Gazastreifen, nicht nur bewaffnete Milizen, sondern die gesamte Bevölkerung. Seit Oktober 2023 wurden im Zug von Militäroperationen, Siedlergewalt und der Zerstörung von Wasser- und Strominfrastrukturen im Westjordanland über 800 Palästinenser:innen getötet und mindestens 40 000 vertrieben – ohne Aussicht auf Rückkehr. Ende März hat die israelische Regierung weitere Schritte zur Kolonisierung angekündigt. Die illegale Siedlung Maale Adumim mit rund 40 000 Einwohner:innen soll an Jerusalem angegliedert und eine direkte Strassenverbindung von Bethlehem nach Jericho gebaut werden. Damit würden die Palästinenser:innen vom Zentrum rund um Jerusalem ferngehalten und das Westjordanland wäre faktisch zweigeteilt. Finanziert werden die Projekte aus Mitteln, die für palästinensische Infrastruktur vorgesehen sind, faktisch dienen sie allein den Interessen des Ausbaus und der Annexion der illegalen Siedlungen. Nach Vorstellung von Smotrich kommt Israel damit dem näher, was er als «Endlösung» bezeichnet, der endgültigen Annexion des 1967 besetzten Gebiets und der Niederschlagung jeglichen Widerstands.

### **Libanon – Terror gegen die Zivilbevölkerung**

Die militärische Aggression macht auch vor Nachbarländern nicht halt. In den letzten eineinhalb Jahren hat Israel über 17 000 Angriffe in fünf Ländern durchgeführt: neben dem besetzten palästinensischen Gebiet auch in Libanon, Syrien, Iran und Jemen. Wie im Gazastreifen, im Westjordanland und in Ostjerusalem, setzt Israel auch an anderen Fronten auf die Überlegenheit seiner Geheimdienste und seiner Armee und versucht, sich als vom Westen unterstützte Besatzungs- und Kontrollmacht im Nahen Osten zu etablieren. Auch hier setzt sich Israel über bestehende Abkommen und völkerrechtliche Normen hinweg, begeht systematisch Kriegsverbrechen, indem es nicht zwischen Milizen und der Zivilbevölkerung unterscheidet, Wohngebiete bombardiert, gezielt Rettungskräfte, Journalist:innen und internationale Beobachter:innen angreift, Terroranschläge gegen politische Gegner:innen verübt, die lokalen Bevölkerungen terrorisiert und Land konfisziert.

Im Libanon verfolgt Israel schon seit Langem das Ziel, die mit Iran verbündete Hisbollah als breit verankerte politische und militärische Kraft zu entmachten, sie zum Rückzug in den Norden zu zwingen und den Süden des Landes unter seine Kontrolle zu bringen. Ohne sich auf eine volle militärische Konfrontation mit Israel einzulassen, hat sich die Hisbollah seit Oktober 2023 mit der Bevölkerung des Gazastreifens solidarisiert und wiederholt Raketen auf Israel abgefeuert,

worauf viele Ortschaften im Norden evakuiert wurden. Die israelische Armee intensivierte ihre Angriffe auf den Libanon und Stellungen der Hisbollah deutlich und flog allein bis Frühjahr 2024 Tausende Luftangriffe entlang der Grenze, viermal mehr als die Hisbollah. Diese knüpfte die Einstellung ihrer Angriffe an die Bedingung, dass Israel seine Militäroperationen im Gazastreifen beendet.

Nachdem die israelische Armee ihre Grosseinsätze in Gaza im Herbst 2024 vorübergehend reduzierte, konzentrierte sie sich auf die Nordfront und intensivierte ihre Angriffe auf den Libanon schrittweise. Gleichzeitig drohte Israel damit, erneut die im Krieg gegen den Libanon 2006 entwickelte «Dahiya-Doktrin» anzuwenden, die darin besteht, gezielt die Zivilbevölkerung anzugreifen und sie in Angst und Schrecken zu versetzen. Im September führte der israelische Geheimdienst eine Terroroperation durch, bei der von der Hisbollah genutzte Kommunikationsgeräte zur Explosion gebracht, über 40 Menschen getötet und über 3500 verletzt wurden. Ungeachtet dessen gewährten die USA Israel ein neues militärisches Hilfspaket und verurteilten die Hisbollah als Terrororganisation. Kurz darauf zerstörte Israel mit massiven Luftschlägen den Hauptsitz der Hisbollah im südlichen Beirut und tötete führende Mitglieder der Partei einschliesslich Hassan Nasrallah. Im Oktober 2024 drangen schliesslich Bodentruppen in den Süden des Libanons ein. Bei den Angriffen wurden zahlreiche Grenzdörfer zerstört und über 4000 Menschen getötet. Zehntausende wurden vertrieben und sind in den Norden geflohen, wo Israel aber ebenfalls gezielt Flüchtlingsunterkünfte bombardierte.

Ende November sah sich die enthauptete und militärisch stark geschwächte Hisbollah gezwungen, einer Waffenruhe mit Israel zuzustimmen, auf die die USA und Frankreich drängten, ohne die zuvor gestellte Bedingung der Einstellung der Kämpfe im Gazastreifen durchsetzen zu können. Gemäss dem Abkommen sollte die personell verstärkte libanesische Armee zusammen mit der internationalen UN-Beobachtermission den Süden kontrollieren, die Hisbollah sollte sich aus dem Süden zurückziehen und Israel die im Zug des Kriegs besetzten Gebieten verlassen. Trotz des Abkommens fliegt Israel nahezu täglich Angriffe und hält fünf Stellungen, ohne vom Ausland auf die Einhaltung seiner Verpflichtungen gedrängt zu werden. Die im Januar 2025 neu gewählte libanesische Regierung unter Joseph Aoun verurteilt diese Eskalation als klaren Bruch der Waffenruhe und der Souveränität des Landes und warnt vor einem neuen Krieg.

Der im Libanon aufgewachsene Politologe Gilbert Achcar betont in seinem Blog auf Mediapart, dass der Hisbollah in dieser asymmetrischen Kriegsführung die Hände gebunden sind, denn Israel sei durchaus in der Lage, auf einem viel höheren Niveau zurückzuschlagen, solange es die USA auf seiner Seite weiss. Er sieht im israelischen Vorgehen eine eindrucksvolle Bestätigung für die Gefährlichkeit des Staatsterrorismus, der wie nichtstaatliche Terrormilizen aus politischen

Gründen Zivilpersonen ins Visier nimmt, aber mit einem unermesslich grösseren und tödlicheren Zerstörungspotenzial. Die Haltung von Staaten wie den USA und Frankreich zeugten von Heuchelei: Auf der einen Seite verzichteten sie darauf, Israel auf die Einhaltung der Waffenruhe zu drängen, auf der anderen Seite bezeichneten sie die Hisbollah unter Verkennung ihres Charakters als Terrororganisation, obwohl sie unter Nasrallah keine bewussten Operationen gegen israelische oder amerikanische Zivilpersonen durchgeführt hat, die als terroristisch zu qualifizieren wären. Die Strategie der Hisbollah müsse, ähnlich wie die der Hamas, dennoch als Fehleinschätzung bezeichnet werden, da sie die ungleiche Natur der gegenseitigen «Abschreckung» und die Zurückhaltung verbündeter Staaten wie des Iran, zu ihrer Verteidigung einzugreifen, nicht ausreichend berücksichtigt habe. Erschwert wurde die Situation durch den Sturz des Assad-Regimes und den damit verbundenen Zusammenbruch des Hauptversorgungswegs zwischen dem Iran und seinen libanesischen Stellvertretern. Ob es Israel und den USA gelingen wird, die Doppelmacht im Libanon zwischen libanesischer Armee und Regierung einerseits und der Hisbollah andererseits dauerhaft zu brechen, wird sich weisen.

### **Syrien – die Gunst der Stunde**

Auch gegen Syrien führt die israelische Armee regelmässig Angriffe durch, obwohl seit 1974 ein Waffenstillstandsabkommen zwischen den beiden Ländern besteht, auf dessen Einhaltung das Assad-Regime wie auch die neue Übergangsregierung stets geachtet hat. Allein zwischen Oktober 2023 und Oktober 2024 hat die israelische Luftwaffe über 220 Angriffe geflogen, die vorwiegend dem Iran nahestehenden Milizen galten, wobei Hunderte Kämpfer getötet wurden. Diese Angriffe und Geheimdienstoperationen gegen politische Gegner stossen international kaum auf Kritik, werden quasi als Normalzustand hingenommen und finden nur selten Eingang in die Berichterstattung. Nach dem überraschenden Sturz des Assad-Regimes griff die israelische Armee im Dezember 2024 in über 600 Luftschlägen innerhalb weniger Tage einen Grossteil der militärischen Infrastruktur des Landes auf dem Boden, in der Luft und im Wasser an. Israelischen Medien zufolge wurden weit über 80 Prozent der syrischen Kriegsschiffe, Raketen, Kampffjets, Flugabwehrbatterien, Drohnen, Panzer und Waffenproduktionsstätten beschädigt oder zerstört. Israel begründet seine Angriffe damit, verhindern zu wollen, dass die Waffen in die Hände der neuen Übergangsregierung unter Ahmed al-Sharaa fallen, obwohl dieser keinerlei Absichten erkennen lässt, einen Konflikt mit Israel zu suchen, und mit Assads Fall der iranische Einfluss im Land systematisch geschwächt wurde.

Unterdessen sind israelische Bodentruppen in die 1974 errichtete, international bewachte Pufferzone auf dem Golan eingedrungen und haben den strategisch wichtigen Berg Hermon eingenommen. Israel

rechtfertigt dies damit, die Sicherheit der Zone gewährleisten zu wollen, obwohl dort UN-Sicherheitskräfte stationiert sind. Tatsächlich geht es um die Kontrolle über den Mount Hermon als höchsten Punkt Syriens, einen idealen Standort zur Überwachung und Spionage in Syrien und im Libanon. Auch im Süden Syriens ist die Armee einige Kilometer weit eingedrungen, hat Ländereien und Häuser konfisziert, terrorisiert die Bevölkerung und hat sie aus mehreren Ortschaften vertrieben. Zahlreiche Zivilpersonen wurden erschossen, darunter Hirten und Bauern, die zum Schutz ihrer Herden traditionell Waffen tragen. Mittlerweile hat die Armee dort mit der Errichtung von Wachtürmen, mindestens neun Militärbasen, Strassen und Kommunikationsinfrastruktur begonnen, was auf die Absicht hindeutet, sich dauerhaft als Besatzungsmacht etablieren zu wollen. In dieselbe Richtung deuten Aussagen des israelischen Kriegsministers Israel Katz hin, Israel sei bereit, auf unbestimmte Dauer in Syrien zu bleiben. Unter dem Vorwand, humanitäre Hilfe leisten zu wollen, versuchen verantwortliche Militärs in Zivilkleidung, die Bewohner:innen einzelner Dörfer zu registrieren und sie für den Bau der militärischen Infrastruktur zu rekrutieren. Während die syrische Übergangsregierung erste Konferenzen einberuft, um einen nationalen Dialog mit politischen und religiösen Vertreter:innen aller Bevölkerungsgruppen aufzubauen, versucht Israel die Bevölkerung zu spalten. Es spielt sich als Schutzmacht der Drusen auf und droht mit militärischer Intervention, sollte diese Minderheit, die rund 3 Prozent der syrischen Bevölkerung ausmacht, angegriffen werden.

Gegen die israelische Truppenpräsenz und die Spaltungsversuche bildet sich lokaler Widerstand, der von der Übergangsregierung bislang keine Unterstützung erhält. In mehreren Stadtteilen von Damaskus und Quneitra gab es Demonstrationen gegen die israelische Invasion. Vertreter:innen der Drusen sprachen sich gegen die Einmischung Israels aus und betonten, ihr Land verteidigen zu wollen.

Die Luftangriffe im ganzen Land dauern untermessen weiter an, obwohl von Syrien kein Sicherheitsrisiko ausgeht. Offensichtlich verfolgt die israelische Regierung das Ziel, mit militärischer Gewalt und Rückendeckung der USA sowie einiger europäischer Verbündeter die Hegemonie über den Nahen Osten zu erlangen. Manche Analysten warnen davor, die israelische Regierung könnte sich erneut wie im Südlibanon auf eine kostspielige langfristige Besatzung einlassen.

### **Erzfeind Iran**

Letztlich konzentriert sich Israels Strategie jedoch auf den Iran. Dieser hat sich nach Oktober 2023 ebenfalls mit der Hamas solidarisiert, beschränkt sich dabei aber im Wesentlichen auf symbolische Unterstützung, ohne in Kriegshandlungen einzugreifen. Obwohl Israel den Iran wiederholt direkt angegriffen hat, reagierte dieser nur zwei Mal, im April und Oktober letzten

Jahres, mit eher symbolischem Beschuss auf Israel. Ansonsten beschränkt er sich auf die logistische Unterstützung verbündeter Milizen. Mit dem Sturz des Assad-Regimes und der Zerstörung des militärischen Arsenalen in Syrien hat sich die Lage deutlich verändert. Die neu erlangte Kontrolle über den syrischen Luftraum erlaubt Israel nicht nur, die Lieferung von Waffen an die Hisbollah zu verhindern. Sie könnte der israelischen Luftwaffe auch einen sichereren Durchflug ermöglichen, um einen Schlag gegen den Iran auszuführen, der für die israelische Regierung nach wie vor ein deklariertes Ziel ist. Momentan äussern sich die USA zwar zurückhaltend zu dieser Option und streben ein neues Atomwaffenabkommen mit dem Iran an, doch die amerikanische Politik ist alles andere als berechenbar und einzelne Mitglieder im Kabinett scheinen einem Militärschlag gegen den Iran nicht abgeneigt. Klar ist, dass die Golfstaaten kein Interesse an einem israelischen Angriff auf den Iran haben. Doch ob sie genügend Einfluss haben, die Hardliner in den USA und Israel von einem solchen Schritt abzuhalten, ist derzeit nicht abschätzbar.

### **Die Rüstungsindustrie als treibende Kraft für Kriegsverbrechen**

Zwischen Kriegsverbrechen und der Rüstungsindustrie besteht ein klarer Zusammenhang. Israel verfügt über eine starke heimische Rüstungsindustrie und hat seit Beginn des Kriegs gegen den Gazastreifen die Waffenproduktion weiter ausgebaut. Dennoch könnte das Land seinen aggressiven Kurs nicht ohne die bedeutende Militärhilfe und Kooperation der USA sowie beträchtliche Waffenimporte aus den USA (fast 70 %) und Deutschland (30%) verfolgen. Das Völkerrecht verpflichtet Staaten, sicherzustellen, dass ihre Waffenexporte nicht für Kriegsverbrechen genutzt werden. Israel wurde in zahlreichen UN-Resolutionen aufgefordert, seine völkerrechtswidrige Besatzung zu beenden und den Schutz der Zivilbevölkerung sicherzustellen. Drittstaaten wurden wiederholt aufgefordert, ihre Rüstungsimporte nach Israel einzustellen. Dennoch haben die USA nach dem 7. Oktober ihre Militärhilfe deutlich gesteigert und Deutschland hat seine Rüstungsexporte priorisiert genehmigt. Grossbritannien stellt Geheimdienstinformationen zur Verfügung und exportiert weiterhin Kriegsmaterial. Andere europäische Staaten wie Frankreich, aber auch die Schweiz exportieren militärisch nutzbare Komponenten für Geräte, die auch im Gazastreifen eingesetzt werden. Die Schweizer Grossbank UBS profitiert zudem vom Krieg, indem sie im ersten Quartal 2024 ihre Anteile am israelischen Rüstungsunternehmen Elbit um 875 Prozent erhöht hat. Spanien, die belgische Region Wallonien und Italien haben ihre Rüstungsexporte nach Israel dagegen eingestellt. Solange Israel auf die ungebrochene politische, finanzielle, logistische und militärische Unterstützung seiner westlichen Bündnispartner setzen kann, dürfte es sich darin bestätigt fühlen, seine expansionistischen Interessen

ohne Rücksicht auf Opfer und völkerrechtliche Verpflichtungen mit Waffengewalt durchzusetzen. Israel hat sich offensichtlich einem endlosen Kreislauf von Gewalt und Eroberung verschrieben, ohne Aussicht auf irgendeine Befriedung.

- 
- <https://forensic-architecture.org/investigation/a-cartography-of-genocide>
  - <https://www.euractiv.de/section/eu-aussenpolitik/news/israel-konflikt-beeinflusst-europaeische-waffenexporte/>
  - <https://www.sipri.org/commentary/topical-backgrounder/2024/how-top-arms-exporters-have-responded-war-gaza>
  - <https://mondoweiss.net/>

# Ich bin erneut vertrieben worden, aber Gaza wird nicht einfach stillschweigend vergessen werden.



Nour al-Assy berichtet aus dem Gazastreifen.  
Foto: Ismael Abu Dayyah /  
The New Humanitarian

30. April 2025

Gaza-Stadt, Besetztes palästinensisches Gebiet  
**Ich beginne dies zu schreiben, während ich wieder meine Sachen packe. Zum zweiten Mal seit Beginn des Krieges werde ich gewaltsam aus meinem Haus vertrieben. Dieses Mal fühlt es sich noch demütigender und beängstigender an. Denn ich weiss bereits, wie es sich anfühlt, eine Fremde zu sein, zurückgelassen zu werden und zu leiden. Ich kenne das Gefühl der Hilflosigkeit und der Ungewissheit, nicht zu wissen, was als Nächstes passieren wird.**

Während des Waffenstillstands Anfang dieses Jahres kehrte ich endlich in das Haus meiner Familie in al-Tuffah, einem Viertel im Nordosten von Gaza-Stadt, zurück. Zuvor lebte ich 15 Monate lang in Deir al-Balah als Vertriebene. Für 40 Tage versuchte ich, wieder an mein Zuhause zu glauben. Ich wischte die Böden. Ich kochte Kaffee. Ich sass auf der Eingangstreppe und liess meinen Körper sich daran erinnern, was es bedeutet, Stille zu spüren.

Aber Heilung braucht Zeit. Und in Gaza wird uns nie Zeit gegeben.

Nach 58 Tagen ungewisser Ruhe beschloss Israel am 18. März, seinen Krieg wieder aufzunehmen. Der Terror kehrte zurück. Wir sassen in unserem Haus und verfolgten bis spät in die Nacht die Nachrichten über erneute Zerstörung und Tod. Unvermeidlich kamen die neuen Evakuierungsbefehle. Mehr als 20 wurden seit dem 18. März erlassen. Zusammen mit den einseitig erklärten «No-Go-Zonen» wurden fast 70 Prozent des Gazastreifens zu Gebieten erklärt, die für Palästinenser:innen verboten sind. Darunter ist auch al-Tuffah, in dem sich unser Haus befindet.

Wir erfuhren von dem neuen Evakuierungsbefehl durch einen Facebook-Post. Zunächst sagten wir, wir gehen nicht. Wir wollten bleiben. Doch eine Woche später warf das israelische Militär Flugblätter über unserem Viertel ab, in denen alle zur sofortigen Evakuierung aufgefordert wurden. Dann begannen die unerbittlichen Bombardierungen und Luftangriffe.

In aller Eile packten wir ein, was wir konnten, und fuhren mit unserem Auto ins Ungewisse.

## **Wenn sich die Aufmerksamkeit der Welt woanders hinbewegt**

Was am meisten schmerzt, ist nicht nur, sein Zuhause zu verlieren. Man hat nie den Raum für Gefühle. Beim ersten Mal hatte ich keine Zeit, zu weinen über das, was ich verloren habe. Meine Familienmitglieder und Freund:innen, die getötet wurden. Meine Ausbildung. Meine Verbindung zu diesem Land. Ich hatte keine Zeit zum Atmen. Jetzt, wo ich wieder fliehe, weiss ich nicht einmal, wohin ich gehe. Keiner weiss es. Wir verlieren nicht nur unsere Häuser, sondern auch unsere Orientierung, unsere Vergangenheit und unsere Zukunft.

Der Krieg wütet heftiger denn je. Es fliesst mehr Blut. Es gibt mehr Verluste, mehr Hunger. Als Journalistin berichte ich über die humanitäre Seite dieses Krieges:

die Menschen, das Leid, die Dinge, die passieren, wenn die Aufmerksamkeit der Welt woanders hingeht.

Ich habe mit Müttern gesprochen, die im Schlaf eine Hand um ihre verbliebenen Kinder legen und die andere um Fotos derer, die sie unter Trümmern begraben haben. Ich habe mit älteren Männern gesprochen, die die Schlüssel zu Häusern bei sich tragen, die vor drei Kriegen zerstört wurden. Und ich habe mit Kindern gesprochen, die den Krieg für normal halten, weil er alles ist, was sie je kennengelernt haben.

[...] Eine Geschichte, die mich immer noch verfolgt, ist die des neunjährigen Zain Ziara. Eine Bombe hat ihm ein Bein abgetrennt und das andere schwer verletzt. Die Ärzte sagen, dass er sofort im Ausland operiert werden muss, um sein verbliebenes Bein zu retten. Zain sagte mir: «Ich möchte nur spielen wie andere Kinder. Ich möchte meine Mutter nicht weinen sehen, während sie mich vom Bett ins Bad trägt.»

[...] Das alles ist nicht neu. Es dauert nun schon anderthalb Jahre an. Und es wird von Tag zu Tag schlimmer und ernster. Und trotz alledem wird von uns erwartet, dass wir in Bewegung bleiben, weiterlaufen und immer wieder neue Verstecke finden. Ich weiss nicht, wie viele Ecken noch übrig sind.

### **Wir weigern uns, zu verschwinden**

Ich bin jetzt vertrieben und lebe mit meiner Familie im Haus meiner Schwester in einem anderen Viertel von Gaza-Stadt. Ich teile ein Zimmer mit meiner jüngeren Schwester, meiner Mutter und meinem Vater.

Die Lage ist schlimmer denn je. Die Kämpfe und Luftangriffe finden überall im Gazastreifen statt. Buchstäblich überall. Wir verbringen unsere Zeit damit, zu beten, dass wir den nächsten Tag überleben und dass wir, falls wir getroffen werden, sofort sterben. Wir wissen, wie sehr die Verletzten leiden. Ansonsten suchen wir nach Lebensmitteln, die wir uns leisten können. Nachts schlafen wir betend und zitternd.

[...] Jedes Mal, wenn ich hinausgehe, um über die Situation zu berichten, betet meine Mutter für meine Sicherheit. Ich kann die Angst in ihren Augen sehen. Denn sie weiss, was mit Journalist:innen in Gaza geschieht.

Es gibt Tage, da möchte ich nicht mehr berichten. Ich möchte schreien. Ich möchte weinen. Ich möchte schlafen, ohne von Explosionen zu träumen. Aber ich mache weiter, weil ich mir das Versprechen gegeben habe: Ich werde nicht zulassen, dass Gaza still und leise verschwindet. Ich werde nicht zulassen, dass die Geschichten der Menschen von Gaza vergessen werden.

Israels Strategie scheint darauf abzuzielen, das Leben in Gaza unerträglich zu machen. Sie wollen uns dazu bringen, unser Heimatland zu verlassen. Die Zwangsevakuierungen, die Zerstörung der Infrastruktur und die Verweigerung der Grundversorgung sind allesamt Taktiken, um unsere Verbundenheit mit diesem Land zu untergraben. Doch trotz des Leids bleiben wir unerschütterlich.

Wir hassen unser Land nicht. Wir hassen, was ihm angetan wird. Wir wollen es nicht verlassen. Wir wollen leben. Und trotz allem sind wir immer noch hier. Wir stehen immer noch. Sprechen immer noch. Dokumentieren immer noch. Wir weigern uns immer noch, zu verschwinden.

Weil Gaza wichtig ist. Weil Zain, der junge Amputierte, den ich getroffen habe, wichtig ist. Weil jede Mutter, die den verstümmelten Körper ihres Kindes in den Händen gehalten hat, mehr verdient als Schweigen. Und weil die Welt so tun wird, als sei dies nie geschehen, wenn wir nicht die Wahrheit sagen.

---

**Nour al-Assy** ist 22 Jahre alt und palästinensische Dichterin und Schriftstellerin.

---

**The New Humanitarian** stellt unabhängigen Qualitätsjournalismus in den Dienst von Millionen von Menschen, die weltweit von humanitären Krisen betroffen sind. Weitere Informationen finden sich unter [www.thenewhumanitarian.org](http://www.thenewhumanitarian.org).



Gaza, 12. Mai 2025. Foto: Majdi Fathi

**Ist es das Ziel,  
dass wir  
verschwinden?  
Zum Schweigen  
gebracht werden?  
Dass wir langsam  
sterben?**



Die Autorin sitzt auf einem Dach in Deir al-Balah und beobachtet die Zerstörung in der Umgebung.  
Foto: The New Humanitarian

15. April 2025

Deir al-Balah, Gaza

**Jedes Mal, wenn wir den Punkt erreicht haben, an dem wir denken, dass es nicht mehr schlimmer werden kann – dass wir die Grenze unserer Überlebensfähigkeit, die Grenze unseres Leidens und unserer Verzweiflung erreicht haben –, sind wir überrascht, dass diese Grenze noch weiter entfernt ist, dass auf jeden Tiefpunkt ein noch tieferer folgt. Jetzt sind der Hunger und der Durst nach Gaza zurückgekehrt.**

Seit mehr als 40 Tagen sind die Grenzübergänge fest verschlossen. Das erstickt das wenige Leben, das noch übrig ist. Es wird keine humanitäre Hilfe zugelassen. Keine Lebensmittellieferungen. Nichts kommt durch – nur Soldat:innen, Bulldozer und Panzer. Brot, Wasser und Medikamente sind uns versagt, aber der Himmel bleibt offen für Bomben.

Die Regale der Geschäfte sind fast leer und die Märkte haben ihre Bedeutung verloren. Wir verbringen Stunden mit der Suche nach einem Sack Mehl, einer Dose Bohnen, nach etwas Essbarem. Aber die Preise schießen in die Höhe und die Waren verschwinden schnell.

Die profitgierigen Händler:innen sind – anstatt Teil des Überlebens – zu Partner:innen unseres Erstickens geworden. Einige von ihnen horten Waren, warten, bis die Not grösser wird. Dann geben sie sie zu gnadenlosen Preisen frei. Niemand wagt es, sich dagegen zu wehren. Alle haben Angst. Alle sind hungrig.

Seitdem der Krieg vor einem Monat wieder begonnen hat, richtet er sich nicht nur gegen unsere Häuser und Körper, sondern auch gegen unsere Seelen. Er greift uns von innen an. Wir leben ohne Strom, ohne Vorräte. Wir können kaum mit der Aussenwelt kommunizieren. Auch unsere Fähigkeit, miteinander zu kommunizieren, schwankt unter der Last all dessen, was wir ertragen haben. Es ist, als ob wir langsam ausgelöscht werden, als ob das Ziel der völlige Zusammenbruch ist – nicht nur des Ortes, sondern auch von uns als menschlichen Wesen.

Die Menschen haben sich verändert. Ihre Gesichter haben sich verändert. Das Schweigen überwiegt jetzt das Reden. Die Tränen sind häufiger als die Wut. Die Zahl der Märtyrer:innen nimmt in erschreckendem Tempo zu. Die Bombardierungen erfolgen wahllos – ohne Vorwarnung, ohne Grund. Es gibt keine sicheren Zonen, keine Momente der Ruhe.

[...] Psychologisch gesehen ist dies die schlimmste Zeit, die wir je durchlebt haben. Die Angst sitzt tiefer, schwerer und hartnäckiger. Sie lässt uns nicht los. Es ist nicht nur die Angst vor dem Tod, sondern auch die Angst davor, wie wir so weiterleben sollen.

Sogar der Schlaf hat sich verändert. Wir schlafen mit unserem Körper, wachen aber mit einer erschöpften Seele auf – wir driften zum Lärm von Kampfflugzeugen weg und wachen durch Schreie auf, durch die Nachricht, dass jemand gestorben ist, oder durch die Angst, dass wir die Nächsten sein könnten.

Ja, wir sind noch am Leben. Aber was für ein Leben ist das? Wir versuchen, uns an das zu klammern, was

von unserer Menschlichkeit, unserer Würde übrig geblieben ist. Wir halten uns fest an einen kleinen Traum von einem Licht am Ende des Tunnels. Aber der Weg ist dunkel. Mit jedem Tag, der vergeht, verlieren wir ein Stück von uns selbst.

Wir sind gezwungen, stundenlang meilenweit zu gehen, um das Allernotwendigste zu finden. Wenn wir auf einen von Eseln gezogenen Wagen stossen, sehen die Esel selbst erschöpfter aus als wir. Ich bin dafür verantwortlich, Orte zu finden, an denen die elektronischen Geräte meiner Familie aufgeladen werden können, und Wasser zu transportieren. Jeder von uns hilft mit.

### **Die Zukunft ist verschwunden**

Ab und zu treffe ich mich mit einer Freundin in einem kleinen Café in Deir al-Balah, das es geschafft hat, offen zu bleiben. Mit ihr brauche ich nichts zu erklären. Wir erleben die gleichen Gefühle. Wir wissen beide, dass Sprache diese Art von Schmerz nicht beschreiben kann. Dennoch versuchen wir es immer wieder.

Sie ist Ärztin und ich bin Journalistin. Wir sitzen zusammen und tauschen zufällige Gedanken aus. Wir sprechen über unsere Erschöpfung, tauschen lustige Witze und Erinnerungen an das Leben vor dem Krieg aus und kommentieren düster und sarkastisch die Absurdität dessen, was aus unserem Leben geworden ist. Früher träumten wir beide davon, im Ausland zu studieren. Jetzt träumen wir davon, sauberes Wasser zum Trinken zu finden.

[...] Seit der Krieg wieder begonnen hat, ist die Zukunft aus unseren Gesprächen verschwunden. Alles ist in der Gegenwart stehen geblieben. Sie rettet Leben und ich dokumentiere Verluste. Wir beide wissen um das Gewicht der Verantwortung, die wir tragen. Wir leben Tag für Tag, Stunde für Stunde in einer fragmentierten Zeit, die weder der Vergangenheit angehört noch Zukunft zu sein wagt.

Ich wache jeden Morgen – wenn ich überhaupt schlafen konnte – mit Herzrasen auf. Als ob etwas Schreckliches passieren würde. Es gibt keinen Moment der Sicherheit, kein Gefühl des Friedens. Ich versuche zu schreiben, zu dokumentieren, zu erklären, aber manchmal habe ich das Gefühl, die Worte verraten mich. Ich schreibe über die Menschen und ich bin eine von ihnen. Ich schreibe über die Angst, während die Angst in meinem Körper lebt. Ich schreibe, aber tief im Inneren frage ich mich immer wieder: Für wie lange? Und warum? Und hört mir überhaupt jemand zu?

Ich habe das Gefühl, dass mein Körper nicht mehr der meine ist. Ich bewege mich. Ich spreche. Ich schreibe. Aber alles in mir ist stillgelegt. Der Schlaf ist zu einem Albtraum geworden. Ich schliesse meine Augen zu den Geräuschen von Kriegsflugzeugen und wache mit dem Klopfen meines Herzens auf. Ich berühre mein Gesicht, meine Gliedmassen, nur um mich zu vergewissern, dass ich noch am Leben bin. Manchmal atme ich nicht tief ein. Nicht, weil ich nicht will,

sondern weil ich Angst habe, dass der Klang meines Atems die Stille vor einer Explosion durchbricht.

Ich versuche, stark zu wirken. Denn so viele um mich herum – meine Mutter, mein Vater, meine Schwester – verlassen sich darauf, dass ich mich zusammenreisse. Auch die Arbeit verlangt, dass ich stark bleibe. Wenn ich Menschen treffe und mir ihre Geschichten anhöre – Geschichten von Verlust, Hunger, Überleben –, muss ich mich zusammenreißen. Ich muss ihren Schmerz aufnehmen und in Worte fassen. Ich kann es mir nicht leisten, vor ihnen zusammenzubrechen. Ich bin es ihnen schuldig, zu bezeugen, zu dokumentieren, zu sprechen.

Aber die Wahrheit? Ich schreibe das jetzt mit zitterndem Herzen und zittrigen Händen, weil ich vom Schreien in meinem Kopf erschöpft bin.

### **Wie soll ich über diese Hölle schreiben?**

Seit der Krieg wieder begonnen hat, hat mein Leben seine Struktur verloren. Meine Tage sind chaotisch geworden. Genau wie der endlose Strom von Nachrichten, wie das Bombardement, das niemals schläft. Ich verfolge den unaufhörlichen Fluss der Ereignisse. Ich finde kaum noch Zeit zum Nachdenken, zum Atmen oder zum Verarbeiten dessen, was um mich herum geschieht. Alles fühlt sich ungeordnet an. Mittendrin bewege ich mich wie jemand, der versucht, eine Handvoll Sand zu greifen.

Was mich am meisten erschöpft, ist der Mangel an Wasser. Es gibt Tage, an denen ich gezwungen bin, auf das Waschen zu verzichten. Diese Entbehrung der einfachsten Form der Sauberkeit beunruhigt mich. Es verstärkt das Gefühl, dass ich in einer Szene gefangen bin, die sich endlos wiederholt. Alles wiederholt sich: die Bombardierung, der Hunger, die Flucht, die Angst, die Nachrichten, die Hilflosigkeit.

[...] Jedes Mal, wenn ich den Stift in die Hand nehme, habe ich das Gefühl, dass ich eine Last in meiner Brust trage. Wie soll ich über diese Hölle schreiben? Wie soll ich das Unbeschreibliche beschreiben? Manchmal möchte ich einfach nur schweigen. Alles abschalten, diese Realität verleugnen, ein normaler Mensch sein – nicht jemand, von dem erwartet wird, dass er den Schmerz trägt und weitergibt.

Aber dann denke ich wieder: Wenn ich nicht schreibe, wer dann? Wer wird sagen, dass wir hungrig sind? Dass wir durstig sind? Dass wir bombardiert, belagert und im Stich gelassen werden?

Schreiben schützt mich manchmal. Es gibt mir eine Stimme, wenn ich das Gefühl habe, zu ersticken.

Aber gleichzeitig erschöpft es mich, weil es mich zwingt, mich all dem zu stellen, vor dem ich in mir selbst zu fliehen versuche.

Ich habe so viel geschrieben. Ich habe euch von dem erzählt, was wir sehen, was wir durchleben, was wir jeden einzelnen Tag verlieren. Aber am Ende erschöpfen mich sogar die Worte. Die Wahrheit zermürbt mich. Und ich bleibe allein mit den Fragen, die mich nicht loslassen: Ist es normal, Angst zu haben? Einen

Schluck Wasser zu trinken, weil es ausgehen könnte? Von einer einfachen Mahlzeit zu träumen? Sich nach einem Geräusch zu sehnen, das keine Zerstörung mit sich bringt?

Ist es normal, all diesen Schmerz zu ertragen, als ob wir nicht einmal Menschen wären? Wer hat entschieden, dass Gaza ausserhalb der Logik, ausserhalb der Barmherzigkeit, ausserhalb der Zeit existieren muss? Ist es das Ziel, dass wir verschwinden? Dass wir schweigen? Dass wir langsam sterben, ohne dass unser Tod irgendjemanden beunruhigt? Wer versteht diesen Schmerz? Und wer kann uns erklären, warum?

---

**Rita Baroud** ist 22 Jahre alt und palästinensische Journalistin und Korrespondentin.

---

### **Quelle**

Herausgegeben in The New Humanitarian von Eric Reidy, gekürzt durch die Redaktion des Palästina-Infos. Link zu Originaltexten:

<https://www.thenewhumanitarian.org/first-person/2025/04/30/ive-been-displaced-again-i-will-not-let-gaza-disappear-quietly>

<https://www.thenewhumanitarian.org/opinion/first-person/2025/04/15/goal-us-disappear-go-silent-die-slowly>

# Selektive Empörung des Westens

Im Juni 2023 befanden sich in israelischen Gefängnissen «5000 palästinensische politische Gefangene, davon 1083 in Administrativhaft (Haft ohne Anklage oder Prozess für eine unbekannte Dauer). Insgesamt waren mehr als eine Million Palästinenser:innen seit 1948 inhaftiert.» So ist dem von Armelle Laborie-Sivan verfassten Vorwort des Buchs «Prisonnier de Jerusalem : un détenu politique en Palestine occupée»<sup>1</sup> des Palästinensers Salah Hammouri zu entnehmen.

Diese Zahl ist während des völkermörderischen Krieges gegen Gaza weiter gestiegen. Raji Sourani (Palästinensisches Zentrum für Menschenrechte), der auf Einladung der Internationalen Föderation für Menschenrechte (FIDH) zusammen mit Shawan Jabarin (al-Haq) und Yuli Nowak (B'Tselem) in Paris weilte, sagte: «Als ehemaliger Gefangener in Israel würde ich mir wünschen, dass alle Gefangenen, wer auch immer sie sind, eine Behandlung erhalten, die mit dem Internationalen Recht vereinbar ist. Die selektive Empörung des Westens ist unerträglich. Wer spricht von den 22 000 Gaza-Bewohner:innen, die seit dem 7. Oktober [2023] festgenommen wurden und deren Angehörige nichts mehr von ihnen gehört haben? Es sind Kämpfer:innen, aber auch ganz normale Menschen, die in Militärgefängnisse geworfen werden, wo sie gefoltert und vergewaltigt werden.»<sup>2</sup>

## **Der Fall von Dr. Hussam Abu Safiya**

Während des gesamten Krieges hat die israelische Armee systematisch Krankenhäuser in Gaza angegriffen und zerstört, denen ohne Beweise unterstellt wurde, «Kommandozentralen der Hamas» zu sein, und medizinisches Personal wurde festgenommen. Beispielhaft dafür ist der Fall von Dr. Hussam Abu Safiya, Leiter des Kamal Adwan Hospitals, der am 27. Dezember 2024 verhaftet wurde. Laut Aussage eines Mitgefangenen wurde Hussam Abu Safiya nackt mit einem Stromkabel geschlagen. Er wurde im Vergewaltigungs- und Folterzentrum Sde Teiman festgehalten, bevor er in das Militärgefängnis Ofer verlegt wurde.<sup>3</sup> Laut seinem Anwalt, der ihn am 19. März kurz sah, hat er vier gebrochene Rippen, einen abnormalen Herzrhythmus und kann mit einem Auge nicht mehr sehen.

Die palästinensische Menschenrechtsorganisation Addameer hat einen Bericht über die Haftbedingungen in den israelischen Gefängnissen Ramlah, Megiddo und Damon vorgelegt.

«Die Klinik im Ramlah-Gefängnis gilt als eines der prominentesten Beispiele für die Politik der vorsätzlichen medizinischen Vernachlässigung, die die Gefängnisbehörden der israelischen Besatzungsmacht gegenüber kranken oder verletzten Gefangenen anwenden. [...] Man wartet oft einfach zu, dass sich die Krankheiten und Verletzungen verschlimmern, unter denen sie leiden, ohne wirklich einzugreifen. Derzeit werden etwa 24 Gefangene mit chronischen Krankheiten, schweren Verletzungen oder dauerhaften Behinderungen in der Klinik des Gefängnisses in Ramlah festgehalten. [...] Eine Methode beruht auch darin, die Verlegung von kritischen Fällen in zivile Krankenhäuser hinauszuzögern.

Die palästinensischen Kinder, die in den Gefängnissen der israelischen Besatzungsmacht inhaftiert sind, leiden seit Jahren unter verschärften Bedingungen, was sich nach dem jüngsten völkermörderischen Krieg noch erheblich zugespitzt hat. [...] Die Strafmaßnahmen wurden drastisch ausgebaut; sie leiden unter Isolation, medizinischer Vernachlässigung, physischen und psychischen Übergriffen und der Verweigerung von Familienbesuchen.

Im Damon-Gefängnis werden weibliche palästinensische Häftlinge systematisch unterdrückt, indem die Gefängnisbehörden ihnen Kollektivstrafen auferlegen. Diese umfassen wiederholte Razzien in den Zellen, die Beschlagnahmung persönlicher Gegenstände, die Verkürzung der Erholungszeiten und das Fehlen angemessener Kleidung und Decken. [...] Die Gefangenen werden ebenfalls nur unzureichend medizinisch betreut, notwendige Behandlungen werden verweigert.»<sup>4</sup>

### **Eine Reihe von belastenden Berichten**

Ein Bericht der Unabhängigen Internationalen Untersuchungskommission über das besetzte palästinensische Gebiet und Israel vom 13. März 2025 kommt zum Schluss, dass Israel seit Oktober 2023 systematisch sexuelle, reproduktive und geschlechtsspezifische Gewalt gegen Palästinenser:innen anwendet, und wirft Israel «genozidale Handlungen» gegen Palästinenser:innen in Gaza vor, indem es Zentren für sexuelle und reproduktive Gesundheitsfürsorge zerstört und den Zugang zu reproduktiver Gesundheitsfürsorge blockiert. Diese Situation verurteilt auch Amnesty International in einem Bericht.<sup>5</sup>

Begleitet war die Veröffentlichung des Berichts der Untersuchungskommission von einer zweitägigen öffentlichen Anhörung am 11. und 12. März in Genf. Dabei wurden Opfer und Zeug:innen sexueller und reproduktiver Gewalt, diese unterstützendes medizinisches Personal sowie Vertreter:innen der Zivilgesellschaft, Akademiker:innen, Jurist:innen und medizinische Expert:innen vom Ausschuss angehört. Selbstverständlich dementiert der Staat Israel in gewohnter Manier formell den gesamten Inhalt dieses Berichts...

- 1 Salah Hammouri, Prisonnier de Jerusalem: un détenu politique en Palestine occupée, Montreuil, Libertalia 2023. Quelle: [www.addameer.org/statistics](http://www.addameer.org/statistics)
- 2 Le Monde, 20. März 2025.
- 3 Siehe <https://www.france-palestine.org/Appel-a-action-Participez-a-la-campagne-pour-la-liberation-du-Docteur-Hussam>, 2. Januar 2025.
- 4 <http://addameer.org/news/5521>
- 5 <https://www.amnesty.org/fr/latest/news/2025/03/un-report-on-israels-gender-based-violence-and-genocidal-acts-against-womens-health-facilities-must-spur-action-to-protect-palestinians/>





Lernen in der Notunterkunft, Gaza, 21. September 2024. Foto: UN Women / Su1eiman Hajji